Zeitschrift: Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland

Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Baselland

Band: 14 (1944)

Artikel: Das Gallo-Römische Brandgräberfeld von Neu-Allschwil (Basel-Landschaft)

Autor: Ettlinger, Elisabeth / Schmassmannm W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-676495

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Gallo-Römische Brandgräberfeld von Neu-Allschwil (Basel-Landschaft)

Von ELISABETH ETTLINGER (Zürich)
und W. SCHMASSMANN (Liestal)

Gedruckt auf Kosten der Museumsgesellschaft Baselland

Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. Bericht über die Grabung 1937/38.
Von Dr. W. SCHMASSMANN, Konservator des Kantonsmuseums Baselland.
1. Entdeckung der Gräber 182
2. Anordnung der Grabung 182
3. Durchführung der Grabung 182
4. Plan- und Profilaufnahmen 183
5. Reinigung und Sortierung der Funde 183
6. Rekonstruktion der Fundobjekte 185
7. Die topographischen Ergebnisse der Grabung 185

II. Der Inhalt der Gräber.
Von ELISABETH ETTLINGER, Dr. phil. des.
A. Einleitung 186
1. Allgemeines 186
2. Charakter der Funde 188
3. Zustand der Grabinhalte 189
4. Datierung 191
5. Vergleich mit anderen Fundplätzen 192
B. Zusammensetzung der Grabinventare 194
C. Die Funde 201
1. Die Keramik 201
a) Terra sigillata 201
b) Die „keltische Ware“ 207
c) Töpfe 209
d) Näpfe 212
e) Krüge 213
f) Unika 216
2. Glas 219
3. Bronzen 220
a) Münzen 220
b) Fibeln 220
4. Eisen 225
Gesamtübersicht der Funde (Tabelle)
D. Katalog der Gräber 225
E. Literaturverzeichnis 235

I. Bericht über die Grabung 1937/38.

Von Dr. W. Schmassmann,
Konservator des Kantonsmuseums Baselland.

1. Entdeckung der Gräber.

Am 10. November 1937 wurden bei der Aushebung eines Kanalisationsgrabens für den Neubau der Theresienkirche in Neu-Allschwil (Top. Atl. Bl. 1, Koord. 507,750/267,050) Kopf- und Brustpartie eines in etwa 1.50 m Tiefe gelegenen menschlichen Skelettes freigelegt. Der Fund wurde durch Polizeisoldat Lavater in Neu-Allschwil dem Kantonalen Polizeikommando gemeldet, das mir Kenntnis von dieser Meldung gab.

Einige Tage später wurden im weitergeführten Graben schwarzverfärbte Stellen mit Fragmenten von Tongefässen festgestellt. Herr J. Eglin, welcher als Mitglied der Basellandschaftlichen Kommission zur Erhaltung von Altertümern einen Augenschein davon eingenommen hatte, ersuchte mich, die Fundstelle zu besichtigen, um festzustellen, ob es sich um Funde handle, die eine weitere Nachgrabung als angezeigt erscheinen liessen. Die von der Baufirma dem Aushub entnommenen, mir vorgewiesenen Keramikfunde konnten als Graburnen und Beigaben eines gallorömischen Brandgräberfeldes identifiziert werden.

2. Anordnung der Grabung.

Nachdem am 27. November 1937 eine gemeinsame Besichtigung der Fundstelle mit dem Präsidenten der Kommission zur Erhaltung von Altertümern, Herrn Dr. P. Suter und dem leitenden Architekten für den Kirchenbau, Herrn A. Gürtler, ergeben hatte, dass eine Ausdehnung der Grabung durch die Kommission zur Erhaltung von Altertümern angezeigt und möglich sei, wurde seitens der Kommission hierfür ein Kredit von Fr. 500.— eröffnet. Mit der Durchführung der Grabarbeiten wurde die Baufirma A. Gürtler-Jolidon, Neu-Allschwil, beauftragt. Die Leitung der Grabung übernahm der Berichterstatter.

3. Durchführung der Grabung.

Vorerst wurden die mit der Grabung beauftragten Erdarbeiter durch anfängliche Mitarbeit in die Methoden einer archäologischen Grabung eingeführt. Zur Mitarbeit und für die Leitung der Grabungen war der Berichterstatter während 112 Stunden, verteilt auf 27 Tage, auf der Grabungsstelle anwesend. Daneben wurde die Grabung auch

durch Herrn W. Schönborn, welcher in unmittelbarer Nähe der Grabungsstelle wohnte und schon früher an dieser Stelle Keramikfragmente festgestellt hatte, überwacht, wodurch er der Kommission zur Erhaltung von Altertümern wertvolle Dienste leistete.

Die Freilegung der Gräber war zeitlich und räumlich durch die Baumassnahmen für den Kirchenbau mitbestimmt. Die örtliche Festlegung der Lage der einzelnen Brandgräber erfolgte durch das Bureau des leitenden Architekten und durch die Baufirma Gürtler-Jolidon.

Zur Getrennthaltung der Funde, soweit dies in Anbetracht der schon zur Zeit der Bestattung stattgefundenen Umlagerungen von Erdmassen innerhalb des Gräberfeldes möglich war, wurden Kistchen passender Grösse verwendet, von welchen je eines für die Graburne und die zugehörigen Beigaben verwendet und fortlaufend numeriert wurde. Für den Besuch der Grabungsstelle und für den möglichst baldigen Abtransport der Funde ins Kantonsmuseum stand das Dienstauto der Baudirektion zur Verfügung.

Die Grabarbeiten beanspruchten total 1019 Erdarbeiterstunden, so dass der ursprünglich vorgesehene Betrag von Fr. 500.— wesentlich überschritten werden musste. Da die Grabung eine wertvolle Winterbeschäftigung für Erdarbeiter darstellte, übernahm in verdankenswerter Weise das Kantonale Arbeitsamt nach vorheriger Vereinbarung einen grösseren Anteil der entstandenen Kosten.

4. Plan- und Profilaufnahmen.

Auf Grund der Angaben des die Grabung durchführenden Baupersonals fertigte Herr A. Gürtler, Architekt, einen Lageplan der Gräberstellen an. Durch eigene Messungen und solche, zu denen Herr L. Froidevaux vom technischen Bureau der Baudirektion beigezogen wurde, wurde der Lageplan kontrolliert und erweitert; ferner wurden Nivellements und Profile aufgenommen.

5. Reinigung und Sortierung der Funde.

Die Reinigung der Urnen erfolgte durch den Berichterstatter, seine Frau und seinen Sohn. Hierbei galt es, durch eine sorgfältige Ausräumung der Urnen die darin enthaltenen Fibeln und andere Objekte festzustellen und von den Skelettbrandresten und der nachträglich eingeschwemmten Erde sorgfältig zu trennen. Mit der Reinigung des umfangreichen Materials der Fragmente der Beigabenfunde wurde Frau L. Brüderlin, welche durch ihre Tätigkeit im Museum mit solchen Arbeiten vertraut war, beauftragt.

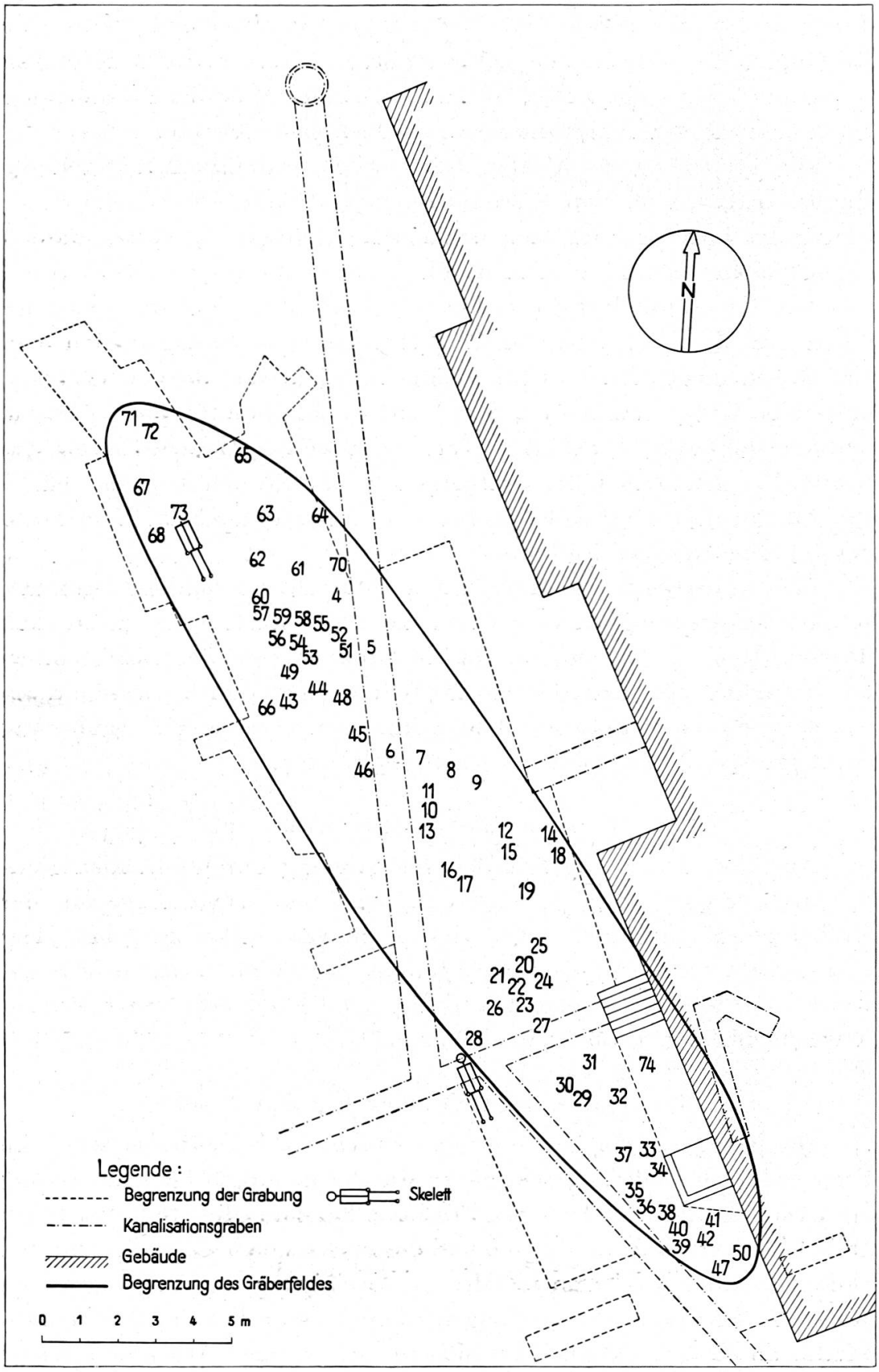


Abbildung 1. Situationsplan des Brandgräberfeldes.

6. Rekonstruktion der Fundobjekte.

Einige Urnen konnten unverletzt dem Boden entnommen werden, die meisten waren jedoch durch die überlagernden Erdmassen zerdrückt worden, wobei aber die Einzelteile, sofern sie nicht schon durch Bestattungen an gleicher Stelle zerstreut worden waren, restlos geborgen werden konnten.

Die Rekonstruktion der Keramikfunde führte in mustergültiger Art Herr W. Balmer † durch.

7. Die topographischen Ergebnisse der Grabung (Abb. 1 u. 2).

Das Urnenfeld, das eine Länge von etwa 30 m und eine Breite von 6 m aufwies, war in den mit Humuserde bedeckten Schottern der Alluvialebene des Rheins angelegt worden. Durch den Kanalisationsgraben wurden vermutlich etwa 15 Brandgräber angeschnitten; ihre Zahl ist nicht genau feststellbar, weil diesen Funden anfänglich nicht die notwendige Beachtung geschenkt worden war. In der angeordneten Grabung, die infolge der fortgeschrittenen Bauarbeiten für die Theresienkirche teilweise den Charakter einer Notgrabung hatte, wurden 68 Grabstellen mit Urnen festgestellt. In einer Anzahl Brandgräber waren die menschlichen Brandreste nicht in einer Urne, sondern frei im Boden bestattet worden; sie lagen nicht in allen Fällen deutlich beieinander, konnten aber am Rande des Gräberfeldes, wo sie weniger durch spätere Bestattungen gestört worden waren, einwandfrei als in die freie Erde oder in die aschenhaltige Grube eingelegt, festgestellt werden.

Am Rande des Gräberfeldes, aber weit auseinander liegend, fanden sich zwei Erdbestattungen. Bei einem der NW-SO liegenden Skelette fehlte der Schädel. An seiner Stelle stand die Urne eines im Kopfende des Skelettes ausgehobenen Brandgrabes.

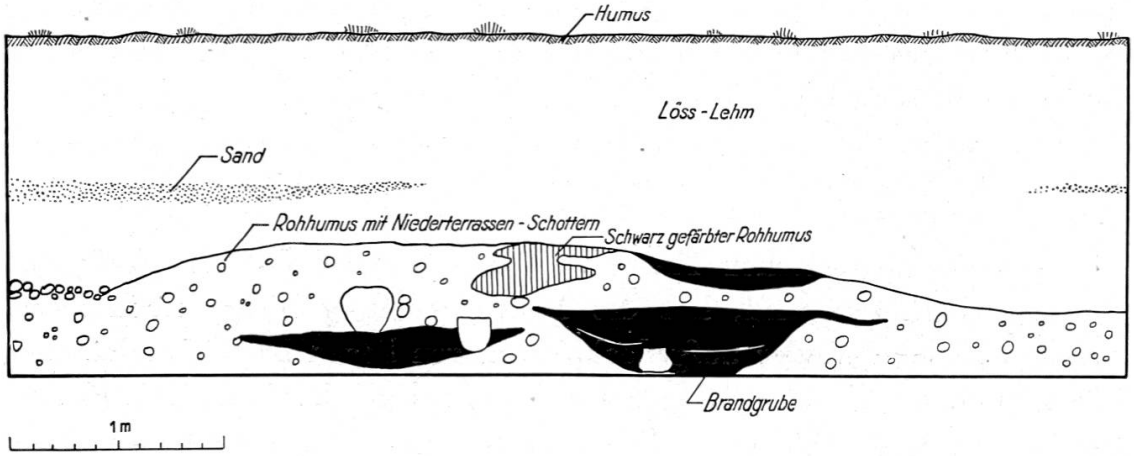


Abbildung 2. Schematisches Querprofil durch das Brandgräberfeld.

Durch die in zeitlicher Folge wiederholte Benützung derselben Grabfeldpartie entstand ein gegen die Umgebung leicht erhöhter Hügel, in welchem an einzelnen Stellen bis drei Brandgräber über- oder ineinander lagerten. Die Tiefe der einzelnen Brandgruben war in der Regel etwa 30 bis 40 cm.

Das Brandgräberfeld ist durch nachrömische Alluvionen von 0.80 bis 1.00 m Mächtigkeit, den Lösslehmabschwemmungen der benachbarten Hügel der heutigen Ziegeleien überdeckt worden. Die Grenze zwischen dem Schotter-Humusboden und den alluvialen Lösslehmanschwemmungen bildete eine dünne Lage humusfreier Schottersteine. Es kann nicht entschieden werden, ob diese Lage, die auch ausserhalb des Gräberfeldes erkennbar war, künstlich aufgetragen worden oder ob sie durch Regenauswaschungen entstanden ist.

II. Der Inhalt der Gräber.

Von Elisabeth Ettlinger, Dr. phil. des.

A. Einleitung.

1. Allgemeines.

Der Inhalt der Kremationsgräber von Neu-Allschwil bei Basel gibt uns einen knapp umgrenzten Einblick in das Leben einer einfachen, wahrscheinlich bäuerlichen Bevölkerung im 1. Jh. nach Chr. Geb.

Neu-Allschwil liegt im Gebiete der Rauriker, eines keltischen Stammes, von dem wir nicht genau wissen, wann er hier seine Wohnsitze eingenommen hat. Das erste feste geschichtliche Datum, das wir über die Rauriker besitzen, ist der berühmte Auszug der Helvetier im Jahre 58 v. Chr., dem sich die Rauriker anschlossen und der mit der Niederlage durch Caesar und der traurigen Rückkehr in das vorher selbst zerstörte Land endete.

Neuerdings machte Emil Vogt es wahrscheinlich, dass die Rauriker überhaupt erst nach der Katastrophe von 58 von Caesar hier angesiedelt wurden und vorher im rechtsrheinischen Gebiet sassen (Lit. 25).

Von den historischen Tatsachen, die uns durch Caesars Aufzeichnungen überliefert sind, hat die Bodenforschung bisher noch keine sicheren Zeugen wieder aufgedeckt. Dagegen liegen in den archäologischen Funden viele kleine Gegenstände als Spiegel der damaligen Kultur vor unseren Augen. Die grosse Differenz des rein zivilisatorischen Niveaus zwischen dem im wesentlichen schriftlosen, „prähistorischen“ Volke und

dem innerhalb seines Bereiches auf einer höchsten Stufe stehenden römischen Reiche ist klar. Die Archäologie fügt zu diesem meist sehr einseitigen Geschichtsbild eine andere Seite hinzu. Wir sind in der Lage, aus den Gegenständen des täglichen Lebens, die uns der Boden bewahrt hat, gewisse Aussagen über die Gewohnheiten, Riten und vor allem über die künstlerischen Intentionen der Kelten zu machen, d. h. einen Teil ihres menschlichen Wesens und Charakters zu erfassen.

Nach dem Fundort La Tène am Neuenburgersee benennen wir die der römischen Zeit vorangehende Epoche „Latènezeit". Die späteste Latènestufe des 1. Jh. v. Chr. manifestiert sich uns vor allem in den prachtvollen Funden des Raurikerdorfes bei der Gasfabrik in Basel (Lit. 14).

Das keltische Kunsthandwerk wird von der materiellen und geistigen Übermacht der Römer erstickt, wobei es jedoch nie ganz untergeht. Bei der Überlagerung zweier Kulturen findet immer eine gewisse gegenseitige Durchdringung und Vermischung statt, auch dann, wenn das Übergewicht der Eroberer sehr stark ist. Diesen Prozess können wir zwischen Römern und Kelten im 1. Jh. n. Chr. gut verfolgen. In dieser Zeit sind die Allschwiler Gräber in die Erde gesenkt worden.

Unter Augustus, dem ersten römischen Kaiser (31 v. bis 14 n. Chr.), erlebt das Imperium Romanum nach den endlosen Bürgerkriegen eine zuvor nicht gekannte Zeit des Friedens und Wohlstandes. Und obgleich das Raurikerland direkt an der militärisch stark gesicherten Grenze des Reiches liegt, haben wir auch hier mit friedlichen Lebensbedingungen und aufblühenden wirtschaftlichen Verhältnissen zu rechnen. Unter den auf Augustus folgenden Kaisern Tiberius (14—37 n. Chr.), Caligula (37—41 n. Chr.), Claudius (41—54 n. Chr.) und Nero (54—68 n. Chr.) hat sich äusserlich in unserer Gegend nichts geändert.

Die Befestigung der Rheingrenze durch die Römer war im Jahre 15 v. Chr. geschehen. Schon erheblich früher (44 v. Chr.) war die Colonia Raurica (Augst) gegründet worden und ganz zu Beginn des 1. Jh. n. Chr., wahrscheinlich in dessen 2. Jahrzehnt, entstand das grosse Militärlager Vindonissa.

Kriegerische Ereignisse bringt erst wieder das Dreikaiserjahr 69 n. Chr. Dies liegt jedoch bereits am Rande unserer Betrachtungen. Denn das Gräberfeld, dessen früheste Bestattungen noch unter Tiberius erfolgt sind, umfasst nur etwa 40 Jahre. Die meisten Gräber sind in die Regierungszeit des Kaisers Claudius zu datieren und nur noch vereinzelte in diejenige des Nero. Vielleicht ist noch das eine oder andere Grab unter Vespasian angelegt worden, dem ersten Kaiser der flavischen Dynastie, der den Thron nach den Wirren von 69 bestieg.

Wir sind nicht in der Lage, mit Sicherheit zu sagen, was für Leute die hier Bestatteten waren, welche Volkszugehörigkeit sie im einzelnen hatten, welche Sprache sie redeten, was für eine soziale Stufe sie einnahmen und wo sie gewohnt haben. Wahrscheinlich ist jedoch, dass sie einheimische Rauriker waren, für gewöhnlich keltisch redeten und Latein nur als Amtssprache gebrauchten und dass sie als Landarbeiter auf einem Gutsbetrieb lebten (Lit. 16). — Im übrigen beschränken sich unsere Betrachtungen ganz eng auf das, was wir heute noch als Reste in der Hand halten.

2. Charakter der Funde.

Der Charakter des Gräberfeldes trägt ihm die in solchen Fällen übliche Bezeichnung „gallo-römisch" ein. Das heisst, dass es sich um Reste einer vornehmlich zivilen Bevölkerung der römischen Kaiserzeit handelt, die sich für ihren täglichen Bedarf mit Gegenständen ausstattete, die römisch-provinziell sind. Der Hauptton muss dabei auf „römisch" liegen, obgleich sich sozusagen nichts wirklich aus Italien Importiertes dabei findet. Die Gegenstände, mit denen wir es zu tun haben, sind in erster Linie die Keramik und dann die Fibeln (Gewandnadeln). Bei der Keramik steht wiederum die Terra sigillata an wichtigster Stelle.

Terra sigillata ist das feinere römische Tafelgeschirr, dessen Entstehung teils aus dem Wunsche nach einem billigeren Ersatz von Gold- und Silbergefässen entspringt, das teils aber auch seine eigenen Wurzeln in der hellenistischen Keramik hat. In unseren Gegenden spielt die Terra sigillata, die im 1. Jh. n. Chr. in grossen Mengen zunächst kurze Zeit noch aus Italien und dann aus den neuen Fabrikationszentren in Südfrankreich importiert wurde, kulturgeschichtlich eine bedeutende Rolle. Man muss nur einmal Spätlatènekeramik mit Sigillaten vergleichen, um zu sehen, dass sich hier zwei völlig verschiedene Welten gegenüberstehen. Die ausserordentlich schönen Gefässe der keltischen Siedlung an der Gasfabrik in Basel (Lit. 14) zeigen grossflächige, weichgeformte, spezifisch keramisch gedachte, d. h. dem schmiegsamen Ton und der über der Drehscheibe bildenden Hand angepasste Gefässe, deren Muster in der Bemalung verblüffend wirken. Diese Gefässe sind trotz ihres Raffinements naiv.

Daneben ist die rote, hart gebrannte Terra sigillata mit ihren scharfen, minutiös gegliederten Profilen, die aus der Form gepresst oder mit Schablone an der Scheibe gedreht wurden, reinster Ausdruck römi-

scher Ratio, geschult an den seit 500 Jahren sicher bewährten Gesetzen der klassischen Harmonie.

Mit dieser Sigillata werden die keltischen Gebiete bald nach dem Eintreffen der Römer überschwemmt, und sie ist als integrierender Bestandteil an dem Prozess der Romanisierung mitbeteiligt. Die einheimische, bemalte Spätlatènekeramik verschwindet unglaublich rasch vom Markt. Nur geringe Ausläufer halten sich bis ins 4. Jahrzehnt n. Chr. Geb. (Lit. 24). Im Allschwiler Gräberfeld fand sich keine einzige Scherbe dieser Ware mehr. Dagegen haben die einheimischen Töpfer sofort nach dem ersten Eintreffen der Terra sigillata angefangen, diese selbst nachzuahmen, und so finden wir an allen Fundorten römischer Keramik des 1. Jh. n. Chr. neben der Sigillata die in Technik und Form leicht von ihr zu scheidenden „Imitationen", die doch ihre gallische Eigenart nicht verleugnen können und wollen. Diese, früher mit „belgische Ware" bezeichnete Keramik, sollte man nach den neuesten Forschungen am besten allgemein „keltisch" nennen (Lit. 20).

So zeigt uns die Sammlung der Überreste des Gräberfeldes von Neu-Allschwil im Liestaler Museum, in welcher Weise sich die römische Kultur über noch vor zwei Generationen völlig „barbarisch" gewesene Gebiete ausgebreitet hat und wie sich andererseits ursprünglich gallisch-keltisches Gut unter dem neuen Deckmantel noch weiter entwickelt. Vor allem sieht man auch sehr deutlich, sowohl an der Keramik wie an den Fibeln, dass trotz der im allgemeinen gleichmässig nivellierenden Tendenz in den römischen Provinzen, die lokalen Färbungen einen klaren Charakter tragen und dass sich die nordschweizerischen Fundplätze wesentlich von den rheinischen abheben.

Für die archäologische Wissenschaft sind geschlossene Grabfunde immer von besonderer Wichtigkeit, weil sie auf jeden Fall eine feste Tatsache enthalten: Alle Dinge in einem Grab sind an ein und demselben Tage unter die Erde gekommen. Natürlich können sie an diesem Tage ganz verschieden alt gewesen sein, aber jedenfalls waren sie alle gleichzeitig in Benutzung. Daraus ergeben sich oft wesentliche Schlüsse über kulturelle und chronologische Zusammenhänge.

3. Zustand der Grabinhalte.

Das im Winter 1937—38 beim Neubau der Kirche von Neu-Allschwil bei Basel durch Zufall angeschnittene und dann systematisch gehobene Gräberfeld umfasst etwa 68 Gräber. Durch einen zunächst angelegten Kanalisationsgraben wurde eine Reihe von Gräbern angeschnitten oder zerstört, wobei aber bereits viele Kleinfunde wahllos

geborgen wurden. Diese Stücke tragen im folgenden die Bezeichnung „Kanalisationsgraben". — Es handelt sich um Brandgräber. Zwei Skelette, die im Areal der Ausgrabung gefunden wurden, scheinen kaum zu diesem Gräberfeld zu gehören. Ähnliche Fälle kommen jedoch öfters auch bei anderen gleichzeitigen Gräberfeldern vor (Lit. 17, 22).

Wie aus der Beschreibung des Befundes durch Dr. W. Schmassmann S. 185 hervorgeht, fand man die Urnen und die Reste der Beigaben in primitiven Grabgruben. Nur in einem Falle (Grab 46) erwähnt der mir vorliegende Grabungsbericht eine Steinsetzung unter der Urne und deutliche Brandspuren im Lehm. Hier scheint also die Kremation direkt am Ort der Beisetzung stattgefunden zu haben (lat.: bustum). In den übrigen Fällen dürfte es sich um eine Verbrennung auf einem Scheiterhaufen gehandelt haben, von wo aus nachher die Asche mit den Resten der im Brande zerstörten Beigaben zum Grabe überführt wurden (lat.: ustrina). Dazu wurden sie in die Graburne getan, die in einer grossen Zahl der Gräber noch gut erhalten oder einfach aus den Scherben zusammensetzbar aufgefunden wurde. Die Beigabengefässe sind dagegen vom Brande stark zerstört.

Die Farbe der Keramik hat sich durch den zweiten Brand so stark verändert, dass es in den meisten Fällen keinen Sinn hatte, sie im Katalog anzugeben. Es kommt vor, dass Scherben ein und desselben Gefässes drei völlig verschiedene Färbungen aufweisen. So konnte z. B. bei den Terrasigillata-Imitationen meist nicht angegeben werden, ob es sich um ehemals rote oder schwarze Exemplare handelt, denn jetzt sind sie fast alle hellgrau. Manchmal dagegen ist es eindeutig, dass es sich um schwarze Stücke handelt. So bei den geschmauchten und geglätteten Urnen und Töpfen und der Keramik mit schwarz glänzendem Überzug, der „Terra Nigra". Ferner bei einem Typus, der nur in grauer Tönung hergestellt wurde, der „Nigra-Schale" mit ganz einfachem Profil, dessen Rand nach aussen umgebogen ist, ohne Standring. — Auch die Terra sigillata weist ausnahmslos starke Brandspuren auf, so dass im einzelnen nicht besonders darauf hingewiesen wird. — In höchst verdienstvoller Weise hat das Kantonsmuseum Baselland die Gefässe soweit als irgend möglich zusammensetzen lassen. Herr Kunstmaler Wilhelm Balmer † hat diese mühevolle Arbeit mit viel Liebe und Einfühlungsgabe ausgeführt und somit verfügt das Museum über eine ungewöhnlich schöne Schausammlung dieser gallorömischen Gefässe, die natürlich ein sehr viel lebensvolleres Bild gibt, als die hier gezeigten Profilzeichnungen. Die Anfertigung der Zeichnungen andererseits ist bei ganzen, zusammengesetzten und teilweise stark in Gips

ergänzten Gefässen schwieriger als bei einzelnen Scherben. Wegen der Vergipsung beruht die Angabe der Wanddicke infolgedessen vielfach auf Schätzung. In seltenen Fällen ist die Verfasserin auch der Meinung, dass gewisse Ergänzungen der Gefässe nicht dem ursprünglichen Original entsprechen, so vor allem bei Standringen der einfachen Teller.

4. Datierung.

Mit dem Fehlen reiner Spätlatèneware (mit ev. einer Ausnahme, s. S. 212) ergibt sich der erste Anhalt für die Datierung des Gräberfeldes. Vogt (Lit. 24) hat für die letzten Ausläufer dieser Gattung im Legionslager von Vindonissa das Jahrzehnt von 30—40 n. Chr. namhaft gemacht. Andererseits fanden sich einige Stücke aus augusteisch-tiberischer Zeit, z. B. einige kleine Terrasigillata-Scherben (wobei 2 Stempel des Töpfers Xanthus), ferner ein steilwandiger Kochnapf, ein Topf mit gerilltem Trichterrand und Goldglimmerüberzug, wenige Reste des Napfes mit Rille aussen unter dem Rand u. a. m.. Es gibt jedoch kein Grab, das ausschliesslich so frühe Beigaben enthielt und somit werden wir diese vereinzelten Stücke als Überbleibsel aus den Jahrzehnten ansehen müssen, die der Anlage und Benutzung unseres Gräberfeldes vorangingen. Der weitaus grösste Prozentsatz der Kleinfunde weist in die claudische Zeit und wiederum nur ganz wenige Stücke sind später zu datieren. Typisch flavische Keramik ist nicht mehr nachweisbar. Es hat sich z. B. keine einzige Scherbe eines Gefässes mit flavischem Firnisüberzug gefunden. Der ganze Bestand ist also sehr einheitlich und deckt sich im wesentlichen mit dem Bild, das wir von der Keramik und den Fibeln der Jahre zwischen 25—50 n. Chr. in unseren Gegenden haben. Die meisten Gräber dürften in das Jahrzehnt zwischen 35 und 45 n. Chr. anzusetzen sein. Eine gewisse Anzahl trägt einen etwas früheren, nur ganz wenige späteren Charakter. Ausgesprochen späte Gräber sind nur Nr. 44, 46, 63 und ev. noch 59. Früh, d. h. tiberisch bis frühclaudisch sind Nr. 6, 12, 14, 17, 19—21, 24, 26, 29, ev. 42 und 66. Typische Beispiele für das Mittelmass sind die Gräber 7, 10, 13, 37, 38/39, 40, 41, 46, 48, 49, 51/52. Wenn man diese Übersicht mit der Lage der Gräber auf dem Friedhofe vergleicht, so ergeben sich daraus keinerlei Anzeichen für eine etwa im Laufe der Zeit fortschreitende Besetzung des Gräberfeldes in einer bestimmten Richtung. Die chronologisch unterschiedenen Gräber liegen wahllos durcheinander. — Verschiedentlich finden sich Scherben ein und desselben Gefässes unter den Nummern von zwei oder mehreren Gräbern. Wenn es sich dabei um dicht neben- oder übereinander liegende Grabstätten handelt (oft fanden sich zwei Bestattungen

in der gleichen Grube, laut Grabungsnotizen), ist dies natürlich leicht erklärlich (s. o. S. 186). In anderen Fällen, wo die betreffenden Gräber weit auseinander liegen, ist anzunehmen, dass eine Vermischung der Beigabenreste am Orte der Kremation stattgefunden hat.

5. Vergleich mit anderen Fundplätzen.

Als Vergleichsmaterial zu unserem Gräberfeld ziehe ich nur einige wenige Parallelen heran. Zeitlich und örtlich am nächsten steht das Brandgräberfeld in Windisch an der Aarauerstrasse, summarisch publiziert von SIMONETT (Lit. 22). Es enthält 203 Gräber aus tiberischer bis frühflavischer Zeit, erstreckt sich also über eine etwas längere Spanne als unser Fundbestand, schliesst seine Epoche jedoch ein. Die Art der Verbrennung (ustrina) und die Bestattung in einer kleinen Grube ist die gleiche, wie in Allschwil. Die Beigabengefässe scheinen jedoch im Brand nicht so stark gelitten zu haben, wie hier. In der Zusammensetzung der Grabinventare gibt es Übereinstimmungen und Abweichungen. Hier wie dort die vielen Eisennägel, so gut wie keine Werkzeuge, keine Deckel für die Urnen, viele kleine Parfümfläschchen. Im Gegensatz zu unserem Bestand finden sich dort: Eine grössere Anzahl Münzen, reliefierte Terra sigillata, viele kleine Statuetten, zahlreiche Lampen, dagegen nur 2 glasierte Krüglein, dann ausser Fibeln viel mehr kleine Schmuckgegenstände, vor allem aus Bronze, und Spielsteine, Würfel usw.. All dies wirkt sehr viel „städtischer" als unsere Beigaben in Allschwil, was ja nicht verwunderlich ist, denn in dem einen Fall dürfte es sich um Soldaten, im anderen um eine einfache, bäuerliche Bevölkerung handeln. Bei den einzeln herausgegriffenen Grabinventaren, die SIMONETT genauer angibt, ist auffallend, wie wenig Keramik im Vergleich mit unsern Gräbern dabei ist und wieviel kleine Schmuck- und Kultgegenstände. Das heisst, in Allschwil legte man viel Wert darauf, dem Toten Speisen und „Früchte des Feldes" mitzugeben, aber in Windisch waren ein Würfel und eine Venusstatuette wichtiger!

Ein anderes Gräberfeld, das zeitlich dem unsrigen nahe steht, ist das Brandgräberfeld bei Weisenau, südlich Mainz (Lit. 16). Es handelt sich um 51 Gräber, die dem Zeitraum von der Mitte des 1. bis ins 1. Viertel des 2. Jh. n. Chr. angehören. Die Funde sind also grösstenteils später als die von Allschwil. Das wird recht deutlich an den auch dort in grosser Zahl gefundenen Urnen in Tonnenform mit Schrägrand, die jedoch in Weisenau sehr viel bauchiger und anders proportiniert sind als in Allschwil, wozu jedoch noch bemerkt werden muss, dass in unseren

Gegenden die Tonne diese späte Ausprägung wie in Weisenau und auch an anderen rheinischen Fundplätzen überhaupt nie erfahren hat. Bei uns zählen solche Stücke wie in Gr. 5 (Abb. 4, 55) bereits zu den spätesten. Dem bäuerlichen Gesamtcharakter nach stehen die Weisenauer Gräber denen von Allschwil sehr nahe. Die Zusammensetzung der Grabinventare ist sehr verwandt, so das häufige Beisammensein von Urne, Schüssel, Teller, Trinkbecher, Salbgefäss (Tassen allerdings sind selten), oft Reste von Kastenbeschlägen, Nägel, wenig Münzen, nur 4 Tonstatuetten (3 davon in einem Grab!), nur zwei reliefierte Sigillata-Gefässe (auch diese in einem Grab), keine Urnendeckel. Dagegen findet sich in Weisenau überhaupt kaum Terra sigillata und andererseits recht viele Lampen, was für Allschwil nicht zutrifft.

Der Tessin lieferte natürlich auch schon in römischer Zeit ganz andere Lebensbedingungen als die Provinzen nördlich der Alpen; aber da wir in SIMONETTS „Tessiner Gräberfelder" (Lit. 23) eine sorgfältige Publikation dieser ungewöhnlich schönen Funde besitzen, liegt es nahe, auch hier einige Vergleiche anzustellen. Dabei interessieren uns nur die Funde von Locarno-Muralto und Minusio, die sich zeitlich mit den Allschwiler Gräber berühren, im allgemeinen jedoch früher liegen, als diese. Der wichtigste Unterschied ist zunächst der, dass es sich im Tessin fast ausschliesslich um Inhumationsgräber handelt. Der andere Ritus muss durch andere Jenseitsvorstellungen bedingt sein. Die Verbrennung ist römische, die Körperbestattung ursprünglich keltische Sitte. Diese hat sich also im Tessin, obgleich er sicher intensiver romanisiert war, länger gehalten. Die Grabbeigaben sind hier natürlich unvergleichlich viel besser erhalten, aber abgesehen davon ist auch die gesamte Ausstattung einschliesslich der Grabbauten selbst, sehr viel reicher als in Allschwil. Die Unterschiede der Tessiner Grabinventare von denen aus Allschwil lassen sich folgendermassen klassifizieren: Die andersartigen Formen der Terra sigillata der Krüge und Fibeln sind regional bedingt. Aus chronologischen Gründen finden sich im Tessin noch keine Glasurgefässe. Aus dem unzweifelhaft grösseren Reichtum des südlichen Gaues entspringt der Luxus der Glas- und Bronzegegenstände und der Keramik und die kunstvolle Ausführung der Statuetten. Durch andere religiöse Vorstellungen bedingt erscheinen im Tessin die Beigaben von Lampen, Münzen und Werkzeugen, die in Allschwil fehlen. Übereinstimmend lässt sich in den Tessiner Gräberfeldern und in Allschwil ein gewisses Grundprinzip der Grabinventare feststellen, das aus Krug, Teller, Tasse, Becher, Salbgefässen und ev. Schüssel oder Napf besteht. Dabei treten besonders die Tassen oft in grösserer Zahl

beisammen auf. Ferner finden sich an beiden Orten zahlreiche grössere und kleinere Nägel.

Schliesslich sehe ich mich gezwungen, für die Formen der Keramik und deren zeitliche Entwicklung vielfach meine Arbeit über die Augster Keramik heranzuziehen, obgleich sie bisher noch nicht im Druck erschienen ist (Lit. 7).

B. Zusammensetzung der Grabinventare.

Die Beigabengefässe der Allschwiler Gräber sind, weil sie fast durchwegs mit auf dem Scheiterhaufen gestanden haben, sehr stark fragmentiert. Da jedoch die Formtypen der gallorömischen Keramik des 1. Jh. hinreichend gut bekannt sind, ist es möglich, auch aus sehr geringen Resten (es genügt meist ein ganz kleines Randscherbenstück) den Gefässtypus wiederzuerkennen. So können wir uns von jedem einzelnen Grabinhalt ein recht gutes Bild machen, obgleich in den meisten Fällen nur die eigentliche Grab-Urne wirklich aus den Scherben rekonstruierbar war.

So wurden im Rahmen des Museumskataloges Skizzen für alle Grabinventare angefertigt, in denen sämtliche Gefässe rekonstruiert erscheinen. Diese Skizzen ermöglichen einen anschaulichen und schnellen Überblick.

Betrachten wir zunächst die Gefässe, die als Aschenbehälter dienten[1]). Es fanden 8 Gefässformen dafür Verwendung, jedoch in sehr unterschiedlicher Anzahl:

Gewöhnlicher Kochtopf: 21 Stück (Abb. 5, 33—39).
Schultertopf: 12 Stück (Abb. 6, 56—59).
Steilrandtopf: 10 Stück (Abb. 6, 46—51).
Tonne mit Schrägrand: 8 Stück (Abb. 6, 52—55).
„Honigtopf“: 3 Stück (Abb. 7, 71—72).
Topf mit umgelegtem Rand: 5 Stück (Abb. 7, 63—65).
Napf: 1 Stück (Abb. 6, 60).

Die Nummern der betreffenden Gräber sind aus der Tabelle nach S. 224 ersichtlich.

---

[1]) Um allen Verwechslungen vorzubeugen, wird das Wort „Urne“ nur für die eigentliche Graburne, also das Gefäss, in dem die Asche beigesetzt wurde, gebraucht. Die Urnen zeichnen sich dadurch aus, dass sie meistens ganz aus den Scherben zusammensetzbar waren (hie und da waren sie sogar intakt) und keine Brandspuren aufweisen (letzteres nur, soweit es sich nicht um Kochtöpfe handelt).

Der gewöhnliche Kochtopf wurde also sehr häufig als Aschenbehälter benützt. Das zeigt, dass auf besondere Schönheit der Urne keinen Wert gelegt wurde. Es konnte das einfachste Gefäss aus dem täglichen Gebrauch des Toten zur Aufnahme seiner Überreste bestimmt werden.

Unter den Schultertöpfen, die in der Häufigkeit an zweiter Stelle stehen, findet sich sogar einer (Grab 10, Abb. 6, 59) mit antiken Löchern für eine — jetzt nicht mehr vorhandene — Bleiklammer. Man hat sich also nicht gescheut, die Asche in ein bereits gesprungenes, geflicktes Gefäss zu tun.

Den 21 Kochtöpfen stehen 39 „feinere" Urnen gegenüber. Die drei wichtigsten Gefässformen sind hier der Schultertopf, die Steilrandurne und die tonnenförmige Schrägrandurne. Dabei ist auffallend, dass der Schultertopf und die Tonne mit Schrägrand auch unter den übrigen Beigabengefässen sehr häufig sind, während sich im ganzen nur Reste von 13 Steilrandtöpfen fanden, wovon 10 als Graburnen anzusprechen sind. Bei meiner Bearbeitung der Keramik aus den Augster Thermen hat sich gezeigt, dass dort der Steilrandtopf äusserst selten auftritt. Es macht also den Eindruck, als sei es in diesem Falle doch die Gefässform, die den Topf speziell zur Graburne werden liess.

Andererseits ist der „Topf mit umgelegtem Rand" in unserem Gräberfeld reichlich als Beigabengefäss, allerdings meist kleineren Massstabes, vertreten, findet jedoch nur in 5 Fällen als Graburne Verwendung. Sogenannte „Urcei" oder „Honigtöpfe" sind im ganzen nur in 5 Exemplaren nachweisbar, davon erweisen sich 3 als Urnen. Schliesslich hat auch noch in einem einzigen Falle ein Napf mit weiter Öffnung als Aschenbehälter gedient und zwar in einem besonders reich ausgestatteten Grabe.

Erfahrungsgemäss sind Graburnen meist mit einem Deckel geschlossen worden. Ein eigentlicher Deckel liegt jedoch nur in einem einzigen Exemplar aus dem Kanalisationsgraben vor. Eine einfache, grobe Schale, die auch als Deckel gedient haben mag, findet sich in Grab 67. Im übrigen sind laut den Grabungsnotizen verschiedentlich Ziegelstücke als Urnendeckel gefunden worden. Ferner ist anzunehmen, dass das Bodenstück eines sehr grossen Vorratsgefässes (Dolium?) (Abb. 6, 61), das sich in Grab 27 fand, ebenfalls als Urnendeckel fungiert hat. Zudem finden sich in 40 Gräbern Reste eines oder mehrerer Teller, oft aus Terra sigillata oder deren Imitation, von denen manche als Deckel gedient haben können.

34 Gräber enthielten Reste von einer oder mehreren Tassen aus Terra sigillata oder einer ganz einfachen Sigillata-Imitation.

In 24 Gräbern fanden sich Scherben von kleineren Schüsseln verschiedener Formen, wobei die Schüssel mit Kragenrand der vorherrschende Typ ist. Es fand sich nur eine einzige Schüssel aus Terra sigillata.

30 Gräber enthielten Stücke von Töpfen, die manchmal den oben besprochenen Graburnen gleichartig sind, meist handelt es sich jedoch um wesentlich kleinere Formate. Die vorherrschenden Typen sind dabei der bauchige Topf mit umgelegtem Rand und der Schultertopf. Es ist anzunehmen, dass diese Gefässe als Trinkbecher gedient haben.

Sehr viele Gräber enthielten Scherben von ein- oder zweihenkligen Krügen, nämlich 38 an der Zahl.

Alle diese Gefässe lassen sich gut als Behälter von festen und flüssigen Speisen erklären, die dem Toten ins Jenseits mitgegeben wurden, oder die zum Spendeopfer am Scheiterhaufen dienten. Die Getränke waren im Totenkult noch weit wichtiger als die anderen Speisen (Lit. 3).

Dazu kamen eine Anzahl weiterer Gaben, die zum Weiheritus der Bestattung gehörten. Wir wissen, dass in Rom bei pompösen Begräbnissen hie und da ein geradezu sinnloser Aufwand im Verbrennen von Wohlgerüchen auf dem Scheiterhaufen stattfand (Lit. 10). Dass auch auf dem Allschwiler Gräberfeld in bescheidenem Masse wohlriechende Öle und Salben dem Toten mit auf den Scheiterhaufen gegeben wurden, beweisen die vielen Reste kleiner, zusammengeschmolzener Glasfläschchen und einiger zersprungener kleiner Krüglein, die sich in den Gräbern fanden. Eine ebenfalls vornehmlich kultische Bedeutung möchte man den Resten von drei Tierfiguren aus weissem Pfeifenton zuschreiben.

Zur persönlichen Ausstattung des Toten dagegen, der ja doch in voller Kleidung verbrannt wurde, gehören zweifellos die recht zahlreichen Fibeln (39 identifizierbare Stücke und einige kleinere Bruchstücke), die sich auf 18 Gräber verteilen.

Merkwürdig ist, dass sich nur 2 Ringe gefunden haben, dazu eine einzige auch nur zur Hälfte aufgefundene Gemme aus Glaspaste. An sonstigem Schmuck fanden sich nur noch 6 gerippte Perlen aus blauem Glas und davon in Grab 21 und 22 je 2. Diese Perlen gehörten sicher nicht zu Ketten, sondern wohl zu anderen Schmuckstücken (ev. Ohrringen ?). Sie müssten sonst in noch grösserer Zahl vorhanden sein.

Auffallend ist ferner, dass sich bis auf die kümmerlichen Reste von 2—3 Messern keine weiteren Geräte gefunden haben, die auf die Art

der Beschäftigung der Leute hinweisen könnten. Im Tessin z. B. sind Rebmesser häufig (Lit. 23, S. 22).

Auch das Vorhandensein von nur 5 Münzen ist merkwürdig. Der Charonspfennig im Munde des Toten ist also hier keineswegs allgemeine Sitte gewesen! Dazu kommt noch, dass 3 von diesen Münzen aus ein und demselben Grabe (45) stammen. Es könnte übrigens sein, dass die Dreizahl bei Grabbeigaben eine besondere Rolle spielt (Lit. 9).

Dagegen haben sich in dem ganzen Gräberfeld in grossen Mengen eiserne Nägel bzw. deren Bruchstücke gefunden. Diese Nägel dürften durchschnittlich etwa 4—8 cm lang gewesen sein. Da sich auch 5 Stücke von eisernen Beschlägen gefunden haben, die allerdings stark oxydiert und unkenntlich geworden sind, ist anzunehmen, dass Beschläge, Nägel und 1 Stück eines Schlüssels (in Grab 44) von Holzkästen für die Beigaben stammen, wie sie z. B. auch in Weisenau nachgewiesen sind (Lit. 17, 6, 9 S. 294[2]).

Sehr merkwürdig berührt die Tatsache, dass sich im ganzen Gräberfeld keine einzige Scherbe einer Lampe gefunden hat, denn gerade die Öllampe ist sonst ein recht verbreiteter Bestandteil römischer Grabinventare.

Man vergleiche die Brandgräber von Weisenau (Lit. 17). Dort fanden sich 19 Lampen in ca. 55 Gräbern, also etwa in einem Drittel der Gräber. Im Gräberfeld an der Aarauerstrasse in Windisch fanden sich ebenfalls zahlreiche Lampen. Dagegen treten in den doch sonst so reich ausgestatteten Tessiner Gräberfeldern nur ein paar ganz vereinzelte Exemplare auf, nämlich 2 Bild- und 10 Firmalampen (Lit. 23, S. 19).

Ebenso ist das völlige Fehlen von Reibschalen und Amphorenresten zu konstatieren, wovon doch wenigstens die Reibschalen wohl zum täglichen Gebrauchsgeschirr der Bevölkerung gehört haben werden. Die Auswahl der Gegenstände, die dem Toten mitgegeben wurde, ist sicher nicht nur nach dem Gesichtspunkt getroffen worden, den Toten fürs Jenseits mit seinen alltäglichen Gegenständen zu umgeben. Diese Ansicht wird allerdings häufig geltend gemacht; so zu lesen schon bei Cäsar, Bellum Gallicum VI, 19.

Für die durchschnittlichen Grabinventare lässt sich in Allschwil etwa folgendes Grundschema aufstellen:

Graburne: Kochtopf, Schultertopf, Topf mit Steilhals u. a.

---

[2]) Auch Kästen für die Asche kommen vor. In dem Gräberfeld an der Aarauerstrasse in Windisch fanden sich ebenfalls Nägel, wobei Simonett an Totenbahren denkt (Lit. 22). — Ferner finden sich Nägel bei Simonett, Tessiner Gräberfelder z. B. S. 65, 67, 75 (Schuhnägel!), 102, 121, 147 u. a. O., obgleich es sich hierbei um Inhumationsgräber handelt. — Nägel in Klumpen innerhalb von Gefässen s. b. Brandgräbern aus Nierstein (Lit. 18), dabei sind aber auch Kastenbeschläge.

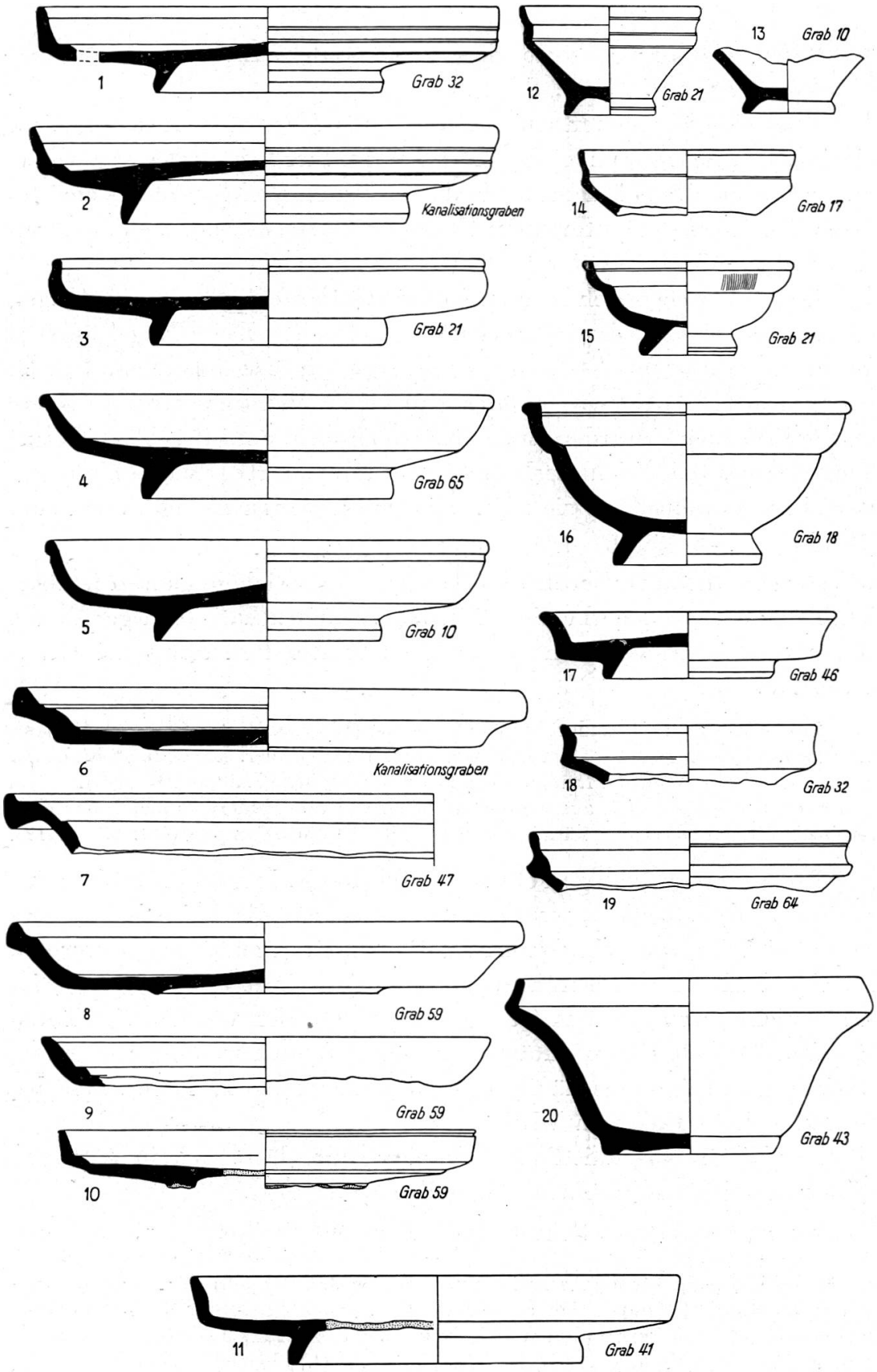


Abbildung 3: 1— 5 und 12—17 Terra sigillata.
6—11 und 18—20 Terrasigillata-Imitationen.
(1 : 3)

Schüssel für feste Speisen als Beigabe: Kragenschüssel, verschiedene Näpfe u. a.

Tasse für die gewürzte „Zukost“: Verschiedene Sigillata-Tassen und Sigillata-Imitationen. (Die Tassen wurden sicher nicht in unserm heutigen Sinne verwendet. Sie enthielten die sehr scharf gewürzten Saucen, eingemachte Gurken, Fische usw., die zur Hauptkost gereicht wurden.)

Teller: Verschiedene Sigillata-Teller, Sigillata-Imitationen, einfache Nigra-Teller u. a.

Trinkbecher: Schultertöpfchen, Töpfchen mit umgelegtem Rand u. a.

Krug für flüssige Speisen. (Oder Spendeopfer? Es fragt sich, ob den so zahlreichen Amphorenkrügen eine besondere Bedeutung zukommt.)

Glasflakons und Glasurkrüglein für wohlriechende Öle und Salben.

Wenn man nun diese unsere Inventare, aber auch die anderer römischer Gräberfelder betrachtet, zeigen sich zwei Komponenten in der Zusammenstellung der Beigaben des einzelnen Grabes: Einmal eine gewisse Gleichförmigkeit, etwa gemäss der obenstehenden Aufstellung, und dann aber deutliche Abweichungen, die sich nur aus der Individualität des Toten erklären lassen und die sich vor allem durch Häufung meist gleichartiger Gegenstände ausdrücken. Das heisst doch wohl, dass es zwar ein gewisses Grundschema, einen Ritus gibt, der jedoch kein Zwang ist und der durchbrochen werden kann und ev. durchbrochen werden muss, wenn der Charakter des Toten eine besondere Art der Fürsorge, Beschwichtigung oder Hervorhebung im Totenreich verlangt.

Beispiele für Anhäufung gleich gearteter Gegenstände in unserem Gräberfeld: 4 Krüge in Grab 7, 4 kleine Salbengefässe in Grab 13, 4 Teller in Grab 15, ca. 8 mittelgrosse und kleine Töpfe in Grab 26, 2 Figürchen in Grab 28, 3 Schüsseln in Grab 37, 5 gleiche Sigillata-Tassen in Grab 40, in Grab 45 als einzige Beigaben drei Münzen, 4 Teller in Grab 54, reliefierte Sigillata in Grab 63.

Sehr auffallend ist dies auch bei einigen Tessiner Gräbern. So bei SIMONETT S. 135, Grab 4 und S. 151 Grab 14 mit den sehr vielen und jeweils gleichgeformten Glasflakons für Parfum, S. 167 Grab 31 mit einem ganzen „Satz“ von 11 nur in der Grösse verschiedenen Glasschälchen, S. 148, Grab 12 mit 9 Sigillata-Näpfen (Dr. 4), von denen mindestens 5 auch aus der gleichen Officin stammen. Ferner 4 Schälchen (der Form Dr. 35/36) S. 123, Grab 9. Sehr auffallend ist auch, dass gerade Gegenstände, die überhaupt selten und aussergewöhnlich sind, dann gleich in zwei oder mehreren Exemplaren auftreten, so in Allschwil die Münzen, die Tiere aus Pfeifenton, die glasierten Krüglein, in den Tessiner Gräberfeldern bei SIMONETT z. B. S. 156, Grab 23 zwei purpurne kleine Schwäne, S. 89, Grab 23 zwei ungewöhnlich verzierte Nigra-Gefässe, S. 85, Grab 19 zwei Sigillata-Tassen ungewöhnlicher Form u. a. m..

Es bietet sich wenig Gelegenheit, Schlüsse über Alter und Geschlecht der in Allschwil Bestatteten zu ziehen. Immerhin lassen die

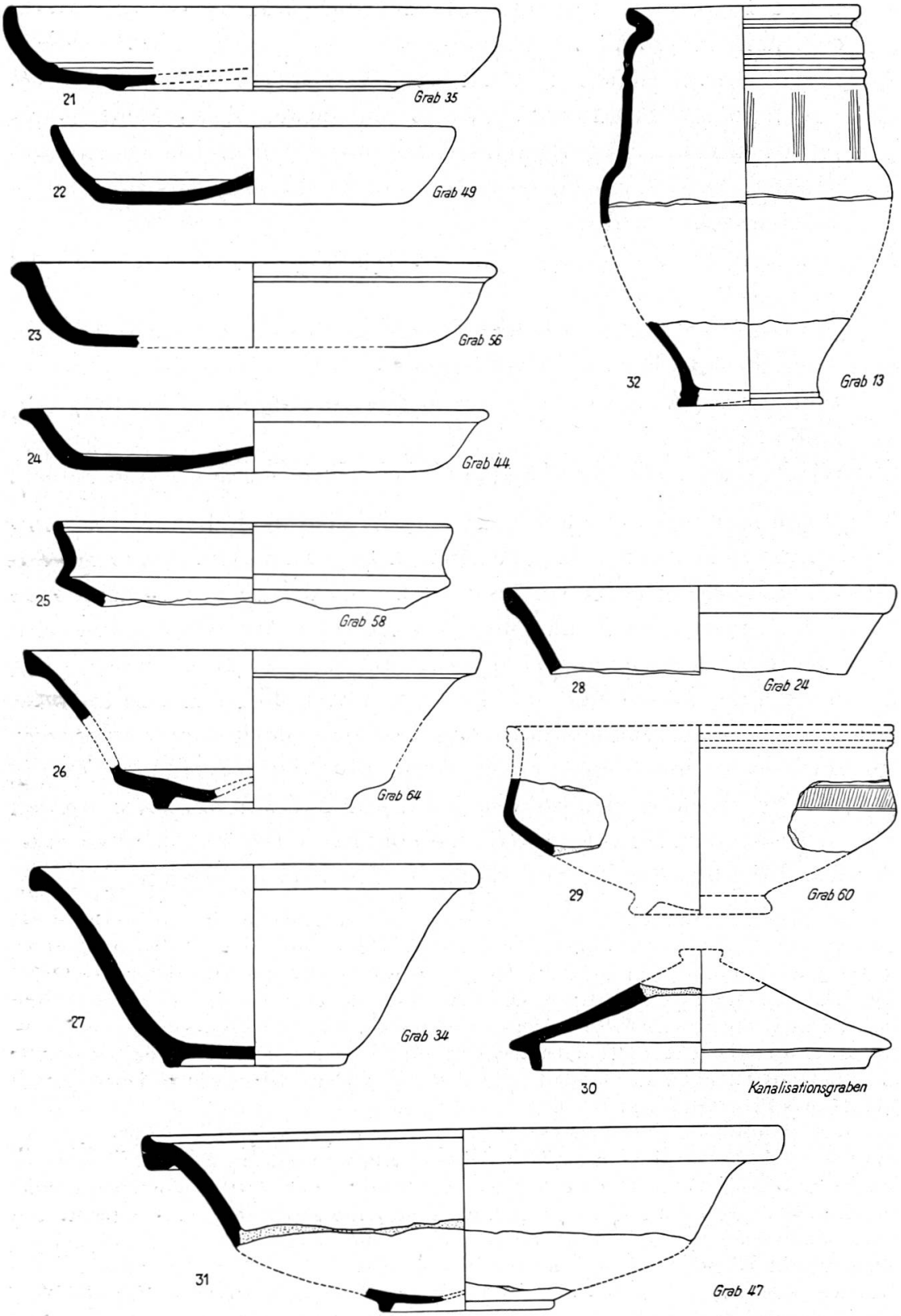


Abbildung 4: 21—25 und 29—30 Terrasigillata-Imitationen.
26—28 und 31 Nigraschalen in Anlehnung an Terrasigillata-Imitationen.
32 Belgischer Gurtbecher. (1 : 3)

Glasperlen in Grab 21, 22 und 48 und das Schminkeplättchen in Grab 57 auf Frauengräber schliessen. Vielleicht sind die manchmal sehr kleinen Graburnen Anhaltspunkte für Kindergräber. Dies besonders bei Grab 50, wo auch das eine Beigabengefäss (Tonne mit Schrägrand) so merkwürdig klein ist (oberer Durchmesser nur 7.2 cm).

C. Die Funde.

1. Die Keramik.

a) Terra sigillata.

Von unseren rund 68 Gräbern enthielten 33, d. h. ungefähr die Hälfte, Reste von Gefässen aus Terra sigillata. Wenn man dabei berücksichtigt, dass 16 Gräber überhaupt keine weiteren Beigaben enthielten, so ergibt sich, dass den 33 Gräbern mit Terra sigillata nur 19 ohne Terrasigillata-Gefässe als Beigaben gegenüberstehen. Die Terra sigillata ist also ein wesentlicher Bestandteil der Grabinventare, sie ist jedoch auf einen kleinen Formenkreis beschränkt.

Da die Terrasigillata-Scherben die wichtigsten „Leitfossilien" jeder römischen Ausgrabung bilden, nach denen man unter Umständen einzelne Kulturschichten aufs Jahrzehnt genau datieren kann, hat sich die Sigillata-Forschung mit der Zeit zu einer Spezialforschung ausgebildet, die entsprechend auch über ihre eigenen Termini verfügt. Die römische Sigillata ist eine typisierte Massenware, deren Formen in Tausenden von Exemplaren und nahezu über die ganze alte Welt verstreut, immer die gleichen sind. Nur dass die einzelnen Formen sich zeitlich ablösen und von verschieden langer Dauer in Mode sind. — Die erste grundlegende Arbeit über die Terra sigillata stammt von Hans Dragendorff (Lit. 5), und man hat sich gewöhnt, nach ihr die meisten Typen zu bezeichnen. Also „Dr. 27" = „Dragendorff, Form Nr. 27". Andere erst nach Dragendorff festgestellte Typen benennt man zumeist nach dem wichtigsten Fundorte. Für uns hier kommen dabei in erster Linie der spätaugusteische Fundort Haltern an der Lippe und das claudische Legionslager von Hofheim im Taunus in Betracht (Lit. 13 und 21). Bei den Terrasigillata-Imitationen oder der „keltischen Ware" schliessen sich die Bezeichnungen denen der echten Sigillata an. Eine zusammenfassende Darstellung aller bekannten Sigillata-Formen bietet das Buch von Oswald u. Pryce. (Lit. 19.)

Gehen wir nun den einzelnen Formen der Terra sigillata und der „keltischen Ware", die sich im Allschwiler Gräberfeld fanden, nach:

Die Sigillata ist im wesentlichen nur durch Teller und Tassen vertreten. Es fanden sich sonst nur noch zwei Schalen mit Barbotineverziertem Rand der Form Dr. 36 und eine einzige reliefverzierte Schüssel der Form Dr. 29. Diese drei Gefässe sind alle aus Grab 63.

Die Auswahl, bei der also die reicher geschmückten Gefässe fehlen, kann entweder nur in der Armut der Leute ihre Erklärung finden oder

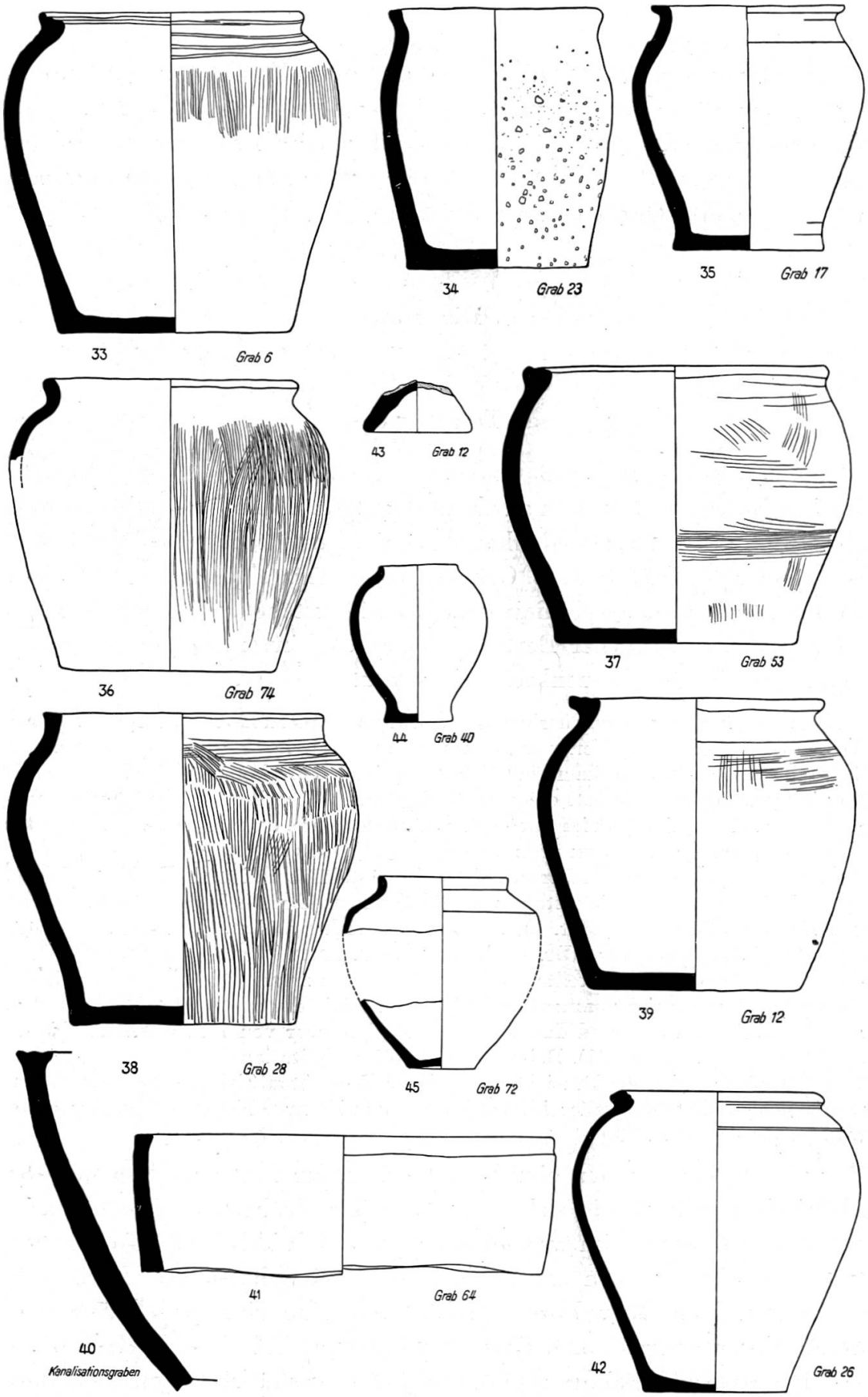


Abbildung 5: 33—41 Kochtöpfe. 42 Topf mit Goldglimmerüberzug. 43 Schalenfuss? 44 Miniaturgefäss. 45 Kleiner Schultertopf. (1 : 4)

darin, dass eben gerade Teller und Tassen aber keine grösseren Schüsseln vom Ritus für das Grabinventar gefordert wurden. Dies letztere ist wahrscheinlicher, weil auch die einfachen grossen Schüsseln fehlen.

Was sich bei den Tellern und Tassen an Formen findet, ist dagegen deutlich eine zeitliche Auswahl, die uns eine klare Chronologie des Gräberfeldes vorzeichnet.

Das sog. „Halterner Service I" mit Hängelippe fehlt gänzlich. Es ist bereits vor der Anlage unseres Gräberfeldes ausser Mode gekommen. Das „Halterner Service II", mit „eingezogenem Band" ist mit ca. 15 Tellern (nur 5 davon sicher) und 7 Tassen vertreten.

Die Zahl der Teller ist ziemlich ungewiss, weil die Form aus den oft sehr kleinen Resten nicht sicher zu erschliessen ist, besonders wenn nur ein Stück des Bodens ohne Ansatz des Randprofils erhalten ist.

Immerhin ist es manchmal dem Material nach eindeutig, dass es sich um ein recht frühes Stück Sigillata handelt, und dann ist in unserem Zusammenhang nichts anderes möglich, als dass die Form Haltern II vorliegt. In zwei Fällen ist die Möglichkeit vorhanden, dass wir Teller der seltenen Form Haltern 3, d. h. der Frühform des „Tellers mit Viertelstab" vor uns haben (Grab 37 und 40). Da die Tellerbruchstücke alle sehr klein sind, eignet sich keines zur zeichnerischen Wiedergabe. Nur die eine Bodenscherbe mit dem Stempel des Xanthus im Grab 36 (Abb. 9, 80) wurde gezeichnet. Xanthus war ein Sklave, später Freigelassener des Töpfers Ateius, der eine sehr grosse Sigillata-Fabrikation leitete und dessen Ware in unseren Gegenden ungemein häufig auftritt (Lit. 7).

Die Tassen lassen sich auch in kleinen Bruchstücken immer leichter bestimmen, weil auch die Bildung der Böden eindeutig auf dieses oder jenes Randprofil hinweist. Da unsere Scherben jedoch oft sehr starke Verbrennungen aufweisen, ist manchmal die Beschaffenheit des Materials nicht mehr gut erkennbar, so dass es bei den frühen Tassen offenbleiben muss, ob es sich um die Form Haltern 8 oder die spätere, rein südgallische Form Hofheim 5 handelt. Es liegen 7 Stück vor (Abb. 3, 12—14). Die Tasse in Grab 29 (Abb. 9, 81) stammt ebenfalls aus dem Betrieb des Xanthus. Bei den übrigen sind die Stempel nicht mehr vorhanden. — Die Dauer der Herstellung des „Halterner Service II" wird man am besten mit den Jahren 10 v. Chr. bis 20 n. Chr. umschreiben (Lit. 7).

Der Teller mit „gerundeter Wand" tritt zunächst in der noch zierlichen Form Hofheim 1 auf, wovon das Gräberfeld etwa 10 Exemplare enthält (ein ganzes Profil in Grab 21). Es handelt sich um eine frühclaudische Form (Abb. 3, 3).

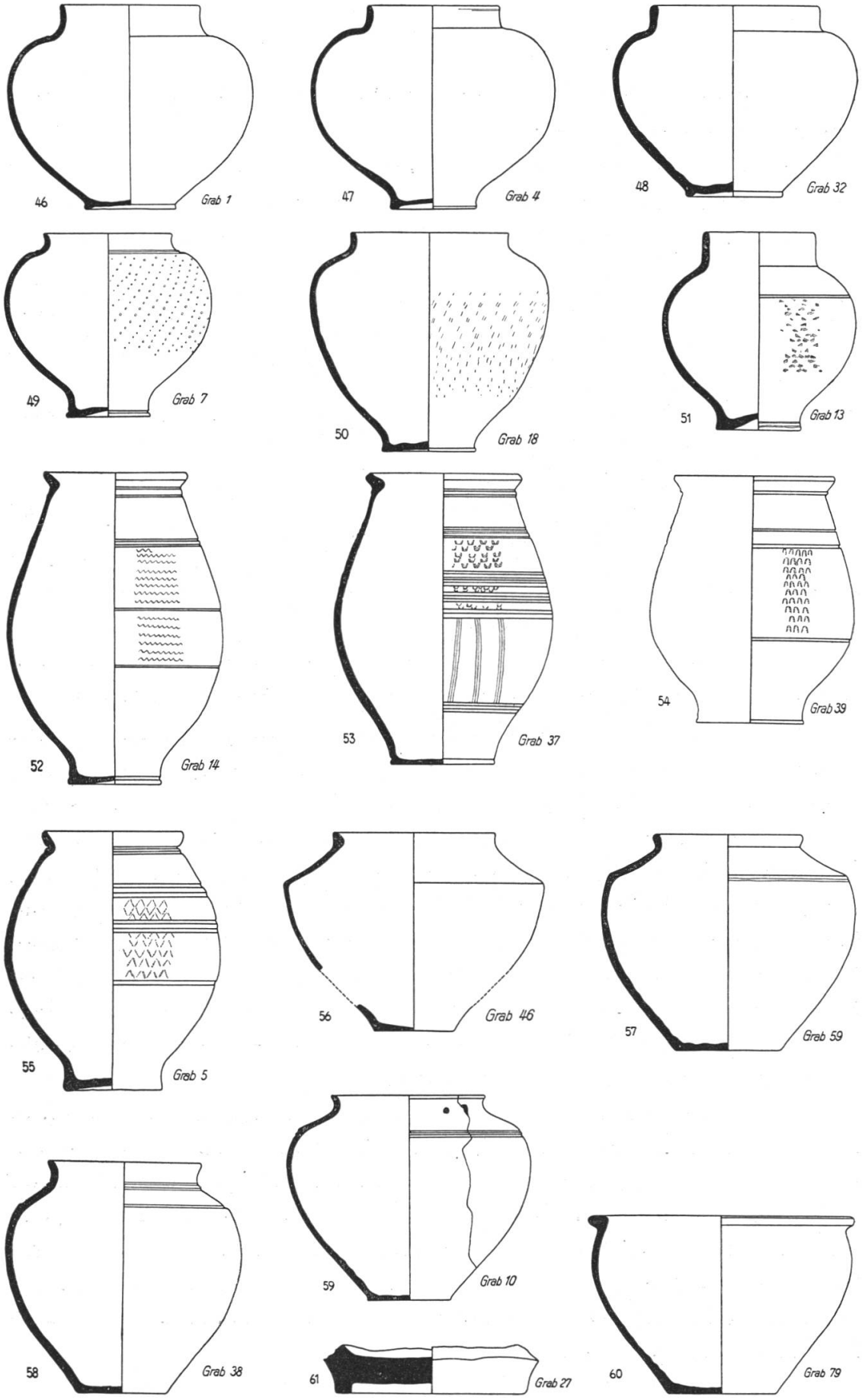


Abbildung 6: 46—51 Töpfe mit Steilrand. 52—55 Tonnen mit Schrägrand. 56—59 Schultertöpfe. 60 Napf mit umgelegtem Rand. 61 Boden eines Doliums (?). (1 : 6)

Der etwas entwickeltere Teller Hofheim 2 ist etwa 7mal vertreten (ein ganzes Profil in Grab 65, Abb. 3, 4).

Der nach der Mitte des 1. Jh. aufkommende Teller Dr. 18 ist nur noch mit drei Exemplaren seiner frühen Profilbildung vertreten (Abb. 3, 5).

Dagegen fanden sich 11 eindeutige Stücke des „Tellers mit Viertelrundstab", wovon einer zu der schon oben genannten sehr frühen Form Haltern 3 zu gehören scheint (Grab 14) und einer zu einer späten Variante (Lit. 19). Alle übrigen sind dem Typus, wie er in Aislingen (Lit. 11) üblich ist, zuzurechnen und sind somit als claudisch ausgezeichnet (ganze Profile in Grab 32 und ein Streufund). Das Stück in Grab 32 trägt zudem den einzigen Stempel, der sich auf dieser Tellerform fand und der aus der Graufesenquer[3]) Offizin des ARDACUS stammt (Abb. 3, 1—2).

Von sonstigen Tellerformen ist nur noch die napfartige Form Dr. 22 mit zwei Exemplaren vertreten (Grab 49 und 53). Diese Form ist ganz allgemein nicht so häufig, wie die übrigen und ihr Auftreten fällt in die claudische Zeit.

Ein Unikum ist der kleine Teller in Grab 46 (Abb. 3, 17). Die Form findet sich in der Zusammenstellung bei OSWALD-PRYCE noch nicht.

Die beiden in claudischer Zeit in gleicher Weise ganz allgemein sehr beliebten Tassen Dr. 24 und Dr. 27 wurden merkwürdigerweise in sehr unterschiedlicher Anzahl gefunden. 17 sicheren und 2 wahrscheinlichen Stücken der Tasse Dr. 27 stehen nur 6 sichere und 1 wahrscheinliches Exemplar von Dr. 24 gegenüber. Dies Überwiegen der Form 27 kann hier keinen chronologischen, sondern nur einen „inhaltlichen" Grund haben. Das erste Auftreten beider Formen fällt ungefähr mit dem Beginn unseres Gräberfeldes zusammen, das Aussterben liegt jedoch in beiden Fällen später als die spätesten Gräber von Allschwil. Bei den Fragmenten der Tassen Dr. 24 handelt es sich um lauter sehr kleine Bruchstücke, z. T. sehr fein und dünnwandig.

Die Fragmente der Tassen Dr. 27 zeigen, wie üblich, dass die Form mit sehr starken Grössenunterschieden hergestellt wurde. Ein Stück zeigt Riefelung auf dem Oberteil der Wand und ist somit als früh, wenn auch nicht italisch gekennzeichnet (Grab 21, Abb. 3, 15). Der einzige Stempel gibt die Fabrik des Graufesenquer MACCARUS an (Abb. 3, 16). Die Stempel der Stücke in Grab 21 sind zwar vorhanden, aber unleserlich, ein Tatbestand, der nach meinen Beobachtungen gerade bei dieser Form besonders oft vorliegt.

---

[3]) La Graufesenque in Südfrankreich ist der bedeutendste Töpferort für Sigillata im 1. Jh. n. Chr.

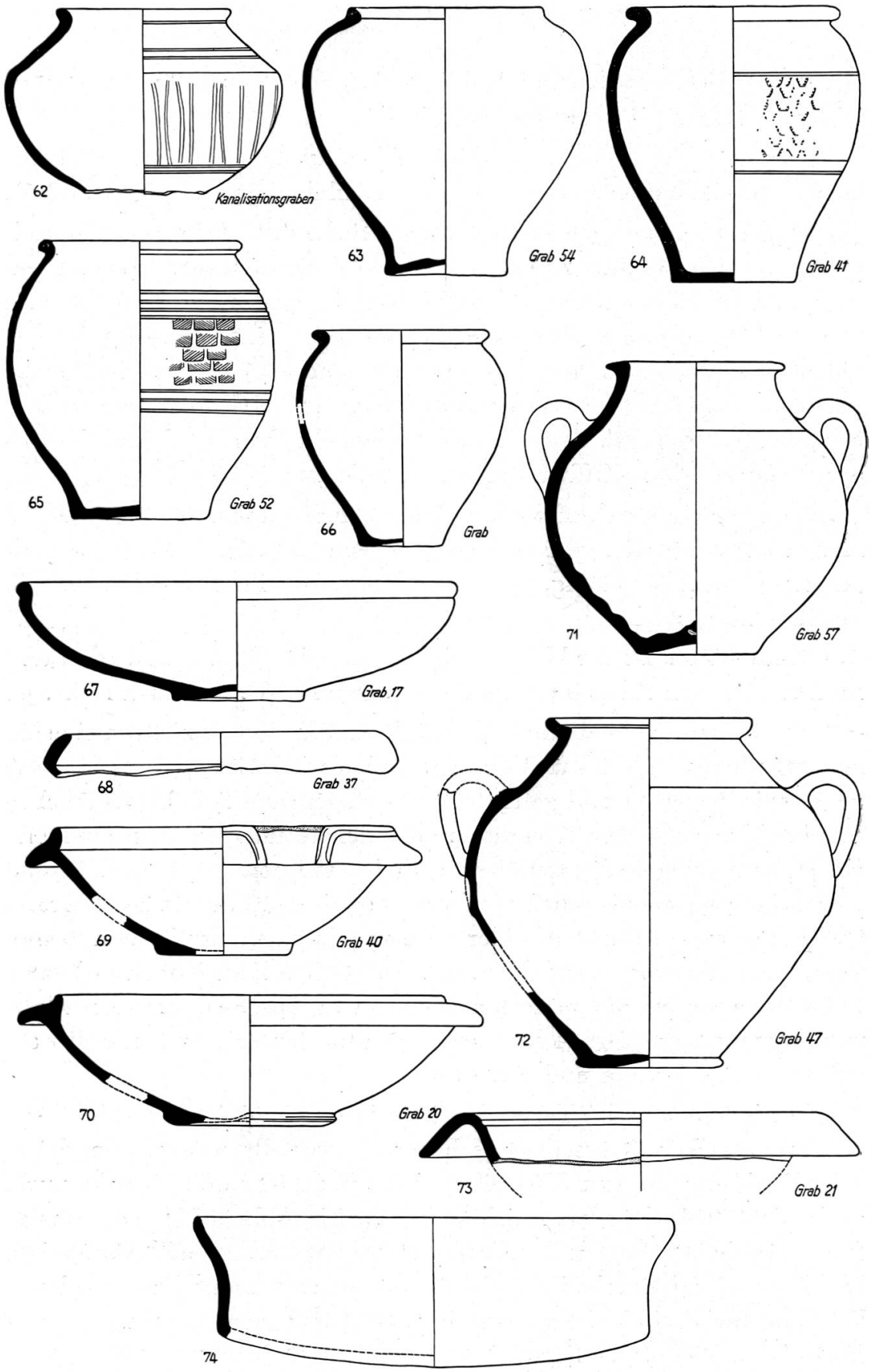


Abbildung 7: 62 Schultertopf mit Glättestreifen. 63—66 Töpfe mit umgelegtem Rand. 67 Napf mit Rille unter dem Rand. 68 Napf mit eingezogenem Rand. 69—70 Schüsseln mit Kragenrand. 71—72 „Honigtöpfe". 73 Terranigra-Schale, Unikum. 74 Schale, oval. (1 : 4)

Von anderen Tassenformen gibt es in Grab 21 ein Stück der Form Hofheim 8 und in Grab 27/30 eines der Form Hofheim 9. Diese claudischen Typen sind auch sonst weniger häufig.

Eine Besprechung der beiden Dr. 36 und der einen Dr. 29 folgt im Grabinventar von Grab 63. Diese drei Stücke sind die spätesten Sigillaten unseres Gräberfeldes. Sie fallen in neronisch-frühflavische Zeit (Abb. 17).

b) Die „keltische Ware".

Keltische Ware, d. h. Teller, Tassen und Schüsseln, die in Form und Technik, obgleich sie in roter und schwarzer Farbe auftreten, sich an die Terra sigillata anlehnen oder sie direkt imitieren, fand sich in 38 unserer Gräber vor. Diese Ware birgt in Form und Technik sehr viel eigenes Gut; sie tritt im gesamten keltischen Gebiet erst nach Einführung der römischen Sigillata auf und steht immer in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu ihr.

Der die Sigillata-Form des Tellers mit profiliertem Steilrand imitierende Teller liegt in 7 Exemplaren vor. Viermal ist dabei auf der Innenseite der Viertelrundstab gesichert (Abb. 3, 9—10). Bei einem Stück findet sich innen im Boden der Strichelkranz, was bei den Imitationen eine Seltenheit ist (Grab 24).

Ebenfalls in 7 Exemplaren fand sich eine für die keltische Ware sehr typische Abwandlung des Hängelippenprofils. Davon sind zwei rot und fünf schwarz (Abb. 3, 6—8).

Ferner sind Bruchstücke von 13 einfacheren Tellerformen vorhanden, wie sie auch in dieser Technik allgemein üblich sind und die zum Teil stark voneinander differieren und mehr oder weniger starke Reminiscenzen an die echte Terra sigillata bewahren. Bei 6 Bodenstücken ist der typische, ganz schmale, niedere Standring (Lit. 7) (Abb. 4, 21—24) gesichert.

Wie üblich, sind die Tassen weit seltener vertreten als die Teller und hier werden auch die Sigillata-Vorbilder noch stärker abgewandelt. Es liegen vier kleine Reste von Tassen vor, die als entfernte Nachbildungen der Form Haltern 8 angesehen werden können (Abb. 3, 18—19), und sieben Stücke einer Tasse, deren Formgebung primär als keltisch-gallisch anzusprechen ist, der „Knicktasse" (Abb. 3, 20 und 4, 25). Die ursprüngliche Farbe war hier besonders schwer zu bestimmen; aber es ist sicher, dass es sich um graue und rote Tassen handelte.

Sehr merkwürdig ist es, dass die in Augst ungemein häufig auftretende keltische „Schüssel mit Wandknick" nur in drei ganz kleinen

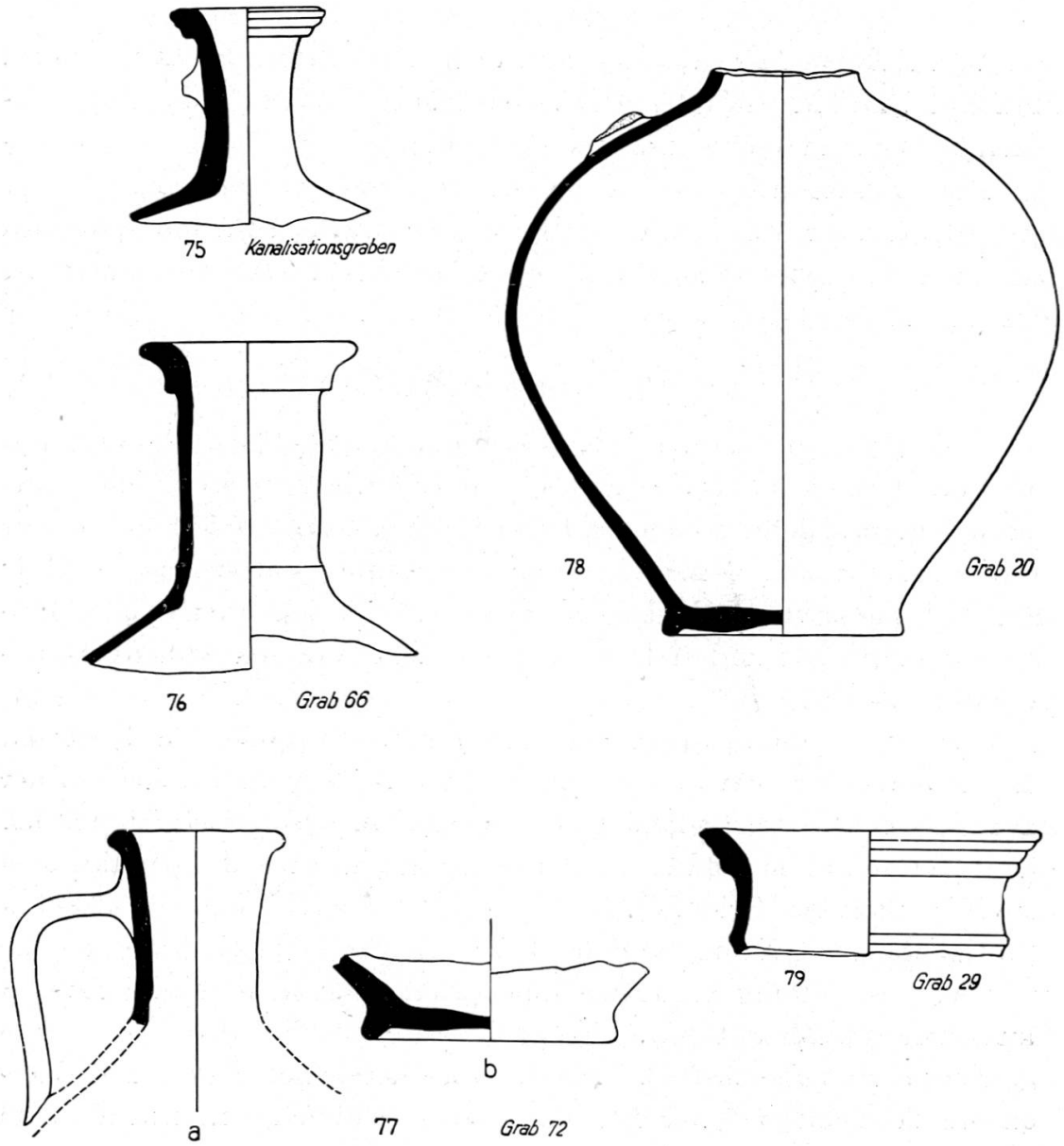


Abbildung 8: 75 Krughals mit gerilltem Kragenrand.
76 Krughals mit einfachem Kragenrand, Henkel fehlt.
77 Krughals mit Wulstrand und dazu gehöriger Boden.
78 Unterteil eines Kruges.
79 Mündung eines Amphorenkruges mit gerilltem Kragenrand. (1 : 3)

Fragmenten vertreten ist und die entsprechende schwarze Schüssel nur mit 1 bis 2 Stücken (Abb. 4, 29).

Die ausgesprochenen Nigraformen der keltischen Ware sind schon durch ihre Technik immer stärker von den Sigillata-Vorbildern abgerückt als die rote Ware. Ein Typus, der im Allschwiler Gräberfeld eine sehr einheitliche Prägung zeigt, ist die Tasse oder Schale mit konischer Wand und Hängelippe, die zwölfmal vertreten ist (Abb. 4, 26—28).

Auch aus den einfachen Tellerformen heben sich die eindeutigen Nigrastücke durch besondere Formgebung hervor, deren Anklänge an

die Terra sigillata nurmehr sehr schwach sind. Es fanden sich 21 meist sehr einfache Teller dieser Art. Hervorzuheben sind die sehr charakteristischen Profile in Grab 59 und 49 (Abb. 3, 8 und 4, 22). Die Mehrzahl zeigt jedoch die Bildung wie in Grab 56 (Abb. 4, 23).

Bei der „keltischen Ware" fehlen also, genau wie bei der Sigillata, die frühesten, d. h. die augusteisch-tiberischen Stücke. Die vorhandenen Fragmente stammen vielmehr alle aus der Zeit, die ganz allgemein die Hochblüte dieser Keramikgattung bringt, aus dem zweiten Viertel des 1. Jh. n. Chr.

c) Töpfe.

Die Töpfe, soweit es sich um Graburnen handelt, wurden z. T. schon oben besprochen.

Schwarz geschmauchte und sicher meist ehemals polierte Töpfe fanden sich in zwei Formen: Wir zählen 13 Töpfe mit Steilrand (Abb. 6, 47 und 51) und etwa 5 Schultertöpfe in dieser Technik (Abb. 6, 56).

Es fanden sich Reste von 13 Töpfen mit gerilltem Horizontalrand, wovon 9 aus grobem, quarzdurchsetztem Ton bestehen, also Kochtöpfe waren (Abb. 5, 39), während 4 davon glattwandig sind. Dagegen beläuft sich die Zahl der ganz einfachen Kochtöpfe mit gar nicht oder schwach gerilltem Rand und mehr oder weniger ausgeprägtem Hals auf ca. 31 (Abb. 5, 33—38). Verzierung durch groben Kamm- und Besenstrich ist fast immer vorhanden.

Mit 13 verschiedenen Randprofilen ist schliesslich die Zahl der Kochtopf-Unika recht gross. Dabei sind einige Stücke, die z. B. in den frühen Schichten von Augst sehr häufig auftreten, hier jedoch aus chronologischen Gründen Seltenheiten sind und überhaupt zu den frühsten Funden des Gräberfeldes zählen. So die Profile in Grab 64, 74 (Abb. 6, 41 und 36) und zwei aus dem Kanalisationsgraben. Ein sehr merkwürdiges Stück ist der riesige Napf aus dem „Keller" (Abb. 5, 40). Ferner liessen sich Reste von 3—4 Dreifussnäpfen aus Kochtopfton feststellen, sie waren jedoch zu geringfügig für eine zeichnerische Wiedergabe.

Unter den glattwandigen Töpfen ist die Tonne mit Schrägrand die repräsentativste Form. Sie erfreut sich im Allschwiler Gräberfeld mit 18—19 Exemplaren recht grosser Beliebtheit. 6 Beispiele sind im ganzen Profil erhalten. Von den auf diesen Tonnen üblichen mit Rädchen oder Kamm angebrachten Mustern fanden sich: 9mal Schachbrettmuster, 3mal „Blättchen"-Muster (Abb. 6, 54—55), 4mal „Metopen"-Muster, 1mal „Blättchen und Metopen" (Abb. 6, 53), 1mal „Tupfen"-Muster, 1mal „Wellen"-Muster (Abb. 6, 52). Bei diesen Tonnen mit Schrägrand fehlen ebenfalls die ausgesprochen frühen Exemplare, die sich durch

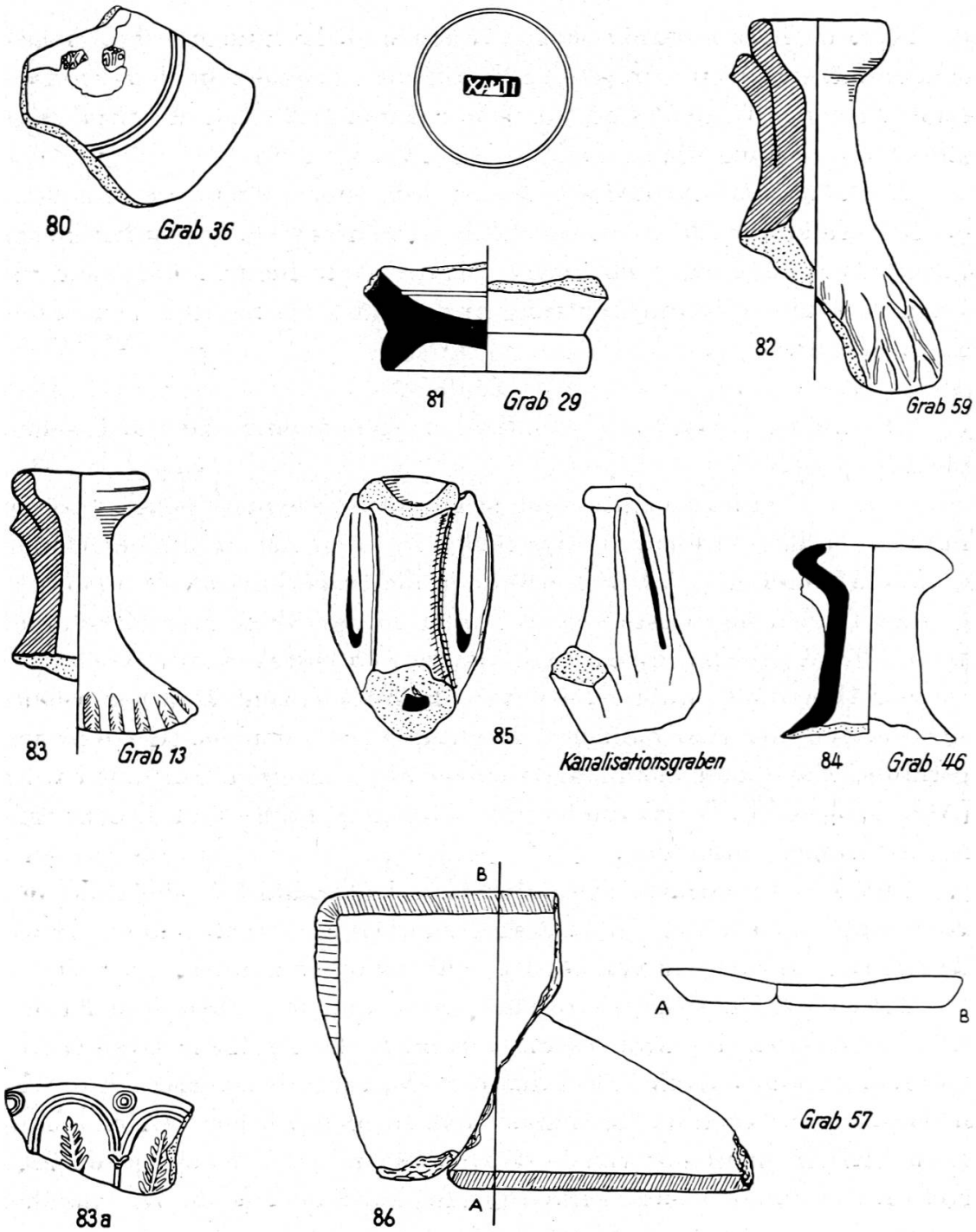


Abbildung 9: 80—81 Terra sigillata.
82—85 Glasurkrüglein.
86 Schminkeplättchen aus Ton.
(1 : 2)

straffe Formgebung und sorgfältige Ausführung im einzelnen auszeichnen. Von unsern Stücken sind im Gegenteil viele sehr roh und grob gemacht (Abb. 6, 53 und 55) und dürften deshalb zu den späten Stücken des bei uns nur in der ersten Hälfte des 1. Jh. verbreiteten Typus gehören (Lit. 7).

In sehr grosser Zahl ist der einfache, ockerfarbene oder graue Schultertopf vertreten, wie er auch in Augst besonders typisch für claudische Schichten ist. Über seine Verwendung teilweise als Urne und teils als kleineres Beigabengefäss s. o. Es fanden sich Reste von 15 grossen und 34 kleinen Exemplaren (Abb. 5, 45 und Abb. 6, 56—59). Bei den grossen Stücken sind manchmal über oder unter dem Schulterknick einige Rillen vorhanden. Ein kleines Stück hat aufgeglättete senkrechte Streifen (Abb. 7, 62). Aus der Formgebung dieses Typus im allgemeinen lässt sich vorläufig keine Chronologie erschliessen, er ist aber auch verhältnismässig kurzlebig. Die kleinen Exemplare dürften als Trinkbecher gedient haben und somit die Vorfahren der Firnisbecher darstellen. Dies machen vor allem die in Vindonissa vielfach gefundenen, papierdünnen, schwarzen Exemplare wahrscheinlich, die ausgesprochenen Metallcharakter haben (Lit. 7). Von den kleinen Bechern waren 3 ohne die sonst übliche Lippe, mit ganz glatter Randbildung wie die Windischer Becher ausgestattet. Sie fanden sich in den Gräbern 24, 26 und 58, die alle drei in unserem Zusammenhang frühen Charakter haben.

Der Topf „mit umgelegtem Rand" tritt fast nur in kleinen Formen auf. Von 25 Fragmenten dieses Typus sind nur 3 grossformatig. Der Typ variiert ziemlich stark. Er ist mehr oder weniger kugelig und hat oft einen stark „eigenzogenen" Fuss, was ein ausgesprochen keltisches Element ist. (s. Grab 40 und 54). Das gibt dem Ganzen einen schlauchartigen Charakter. Von den Mustern, die zu diesem Topf genau wie zu der Tonne mit Schrägrand gehören, sind nur 3mal das Schachbrettmuster und 1mal das Blättchenmuster nachgewiesen (Abb. 7, 63—66 und Abb. 5, 44).

Wie die Beispiele des Topfes mit Steilrand (Abb. 6, 46—51) zeigen, gibt es hier ziemlich starke Varianten und auch verschiedene, einfache Verzierungen der Oberfläche. Auffallend ist besonders die in Abb. 6, 51 wiedergegebene Form mit dem hohen Hals und Schachbrettmuster. Die übrigen Beigaben dieses Grabes (13) sind claudisch, z. T. auch ein wenig älter. Die meisten Steilrandtöpfe gleichen jedoch denen von Abb. 6, 46—47.

Unter den Topfscherben finden sich ferner einige Unika, die sich teils nicht klassifizieren lassen, teils wie schon oben gesagt, zu Typen gehören, deren Lebenszeit im wesentlichen vor unserem Gräberfeld liegt. So im Grab 26 die Reste eines Topfes aus grobem Ton mit gerilltem, nach innen geneigtem Rand. Der Ton ist durch die Verbrennung ganz weiss geworden. Nach Analogie der in Augst häufigen Exemplare dieses Typus hat er ehemals aussen einen Goldglimmerüberzug getragen. Die Form ist augusteisch (Abb. 5, 42).

Ebenfalls augusteisch oder nur wenig jünger sind die Reste eines belgischen Gurtbechers in Grab 13. Diese meist sehr schön ausgeführten Becher mit ihrer bizarren Formung sind in der Belgica häufig, bei uns jedoch recht selten, also wohl importiert (Abb. 6, 33) (Lit. 13, S. 288 und 21).

Nicht genauer festzulegende Unika sind: Grab 35, Wandscherbe, grob, flach, schwarz, mit Metopen-Muster; Grab 70, Wandscherbe aus grobem Kochtopfton mit kleinen Knubben; Grab 67, Randscherbe aus grobem Kochtopfton von einer konischen Schale (Deckel?); Fundort unbekannt: aus den Scherben zusammengesetzte und ergänzte ovale

Abbildung 10: Glasurkrüglein. Höhe 81 mm. Grab 49.

Schale, grau, glattwandig. Das Stück ist also handgeformt. Es könnte sich hierbei ev. um das einzige Stück Spätlatènekeramik handeln (Abb. 7, 74).

Vom Typus des sog. „Urceus", d. h. „Honigtopf", nach Neeb (Lit. 18) „Massgefäss", fanden sich 5 Exemplare, wovon sich 4 ergänzen liessen. Wie üblich sind alle aus hellem Ton, das Stück in Grab 42 mit Resten weissen Überzuges, das in Grab 47 mit typischen Anzeichen, dass hier eine Metallform nachgebildet sein soll (Abb. 7, 71—72).

d) Näpfe.

Von den Näpfen mit „eingezogenem" und „umgelegtem" Rand — augusteischen bis frühclaudischen Typen —, in Augst häufig auftretend, fanden sich Reste von 4 Exemplaren, eines davon liess sich aus den

Scherben wieder ganz zusammensetzen (Grab 49, Abb. 7, 68 und 6, 61).

Ein anderer Napftypus, der im wesentlichen als rein augusteisch anzusprechen ist, ist der Napf mit Rille aussen unter dem Rand (Lit. 7) (Abb. 7, 67).

Die Schale „mit Randleiste" liegt nur in einem einzigen Exemplar aus Grab 47 vor. Die flache, mehr tellerartige Form dieses Profils taucht gar nicht auf. Es ist ebenfalls eine nur sehr kurzlebige Erscheinung, wohl im wesentlichen tiberischer Zeit, die in engem Zusammenhang mit den Sigillata-Imitationen des Sigillata-Profiles mit Hängelippe steht (Abb. 4, 31).

Dagegen erfreut sich grosser Beliebtheit die Schüssel mit Kragenrand, die in Fragmenten von etwa 34 Exemplaren vorhanden ist. Dabei ist in 3 Fällen der Ausguss erhalten (s. Grab 40). Die Bildung des Bodens variiert. Diese Schüssel tritt auch in Augst vor allem in claudischen Schichten auf. In augusteischer Zeit dürfte sie noch unbekannt gewesen sein und sie verschwindet zu Beginn des 2. Jh. Ihr Auftreten geschieht gleichzeitig mit der entsprechenden Sigillata-Form (Dr. 15), die jedoch ganz allgemein sehr selten ist, weshalb es unwahrscheinlich erscheint, dass es sich bei dieser Schüssel um eine Nachahmung der Sigillata-Form handelt. Beide gehen vielmehr (wie ich gezeigt habe, Lit. 7) auf wesentlich ältere, im antiken Mittelmeergebiet wahrscheinlich zum täglichen Gebrauchsgeschirr (Milchschüssel, Reibschüssel) gehörige Schüsselformen zurück (Abb. 7, 69—70).

Spezielle Deckel haben sich, wie schon oben gesagt, nicht gefunden bis auf ein Exemplar in der Technik der gröberen Terrasigillata-Imitationen (Abb. 4, 30).

e) Krüge.

Als frühester Krugtypus erwies sich in Augst der Krug „mit gerilltem Kragenrand" (Lit. 7). In reiner Ausprägung ist er im Allschwiler Gräberfeld nur in zwei Exemplaren vorhanden, daneben in zwei entwickelteren Stücken (Abb. 8, 75).

Der Krug „mit einfachem Kragenrand" liegt dagegen in 22 Randscherben vor. Leider liess sich, wie auch in Augst, kein ganzer Krug zusammensetzen, so dass wir immer nur auf die Randprofile angewiesen sind (Abb. 8, 76).

Der Krug „mit Wulstrand" liess sich 9mal nachweisen und 4 Übergangsstücke vom Kragenrand zum Wulstrand (Abb. 8, 77).

Mit dieser kleinen Statistik lässt sich noch klarer als mit den Augster Schichtenbeobachtungen die zeitliche Aufeinanderfolge dieser drei Krug-

typen und das Dominieren des einfachen Kragenrandes in der Mitte des 1. Jh. beweisen.

Auch die zeitliche Stellung der Amphoren-Krüge, d. h. also grösserer Krüge mit 2 Henkeln und verschiedenen Randbildungen lässt sich durch das verhältnismässig häufige Vorkommen in unsern Gräbern jetzt besser festlegen. Von 14 Exemplaren hatten 5 eine Hängelippe, 5 Wulstrand und 4 Kragenrand (Abb. 6, 79). Die Randscherben waren meist so klein,

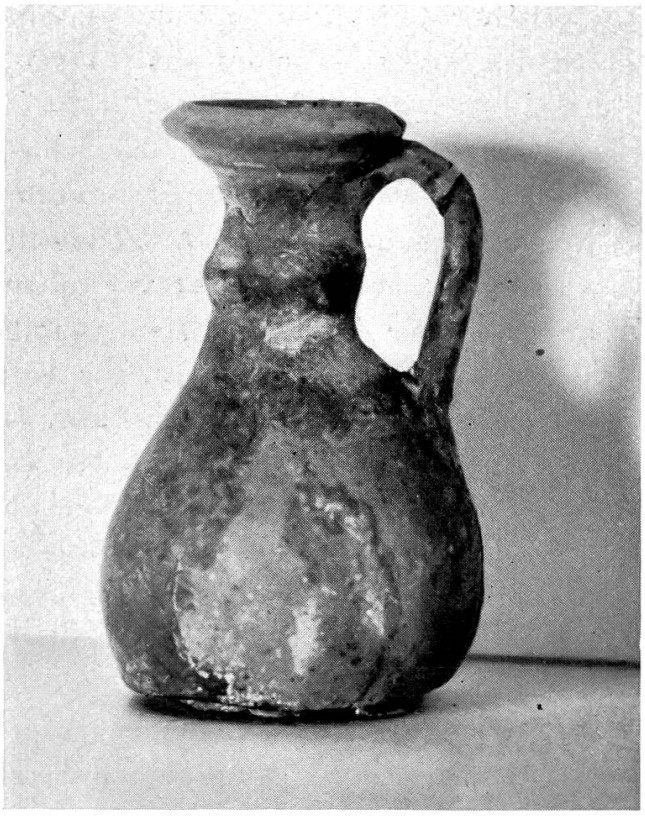


Abbildung 11: Graues Krüglein. Höhe 88 mm. Kanalisationsgraben.

dass sich eine zeichnerische Wiedergabe nicht lohnte. Die Zugehörigkeit zu Amphoren-Krügen steht jedoch durch die Grösse des Randdurchmessers jeweils einwandfrei fest.

Ein Unterteil eines Kruges, aus den Scherben zusammengesetzt, stammt aus Grab 20 (Abb. 8, 78). Ausserdem fanden sich noch eine grosse Anzahl einzelner Henkel, Wandscherben und Bodenscherben, die sich keiner bestimmten Form zuweisen liessen.

An die grossen Krüge schliesst sich eine kleine Gruppe von kleinen Krüglein an, unter denen sich einige höchst beachtenswerte Stücke befinden. Die kleinen Krüglein dienten sicher, genau wie die Glasfläschchen, zur Aufbewahrung von Parfum und Ölen. Es fanden sich

Reste von 15 solcher Krüglein. Die Fragmente sind leider meist so klein, dass sich die Form im einzelnen nicht erschliessen lässt. 11 dieser Krüglein trugen ehemals einen Überzug von grüner bis gelblicher Glasur. Vier waren aus gewöhnlichem Ton. Von diesen sind zwei aus weisslichem feinem, eines aus rotem und eines aus grauem Ton (Weiss: Grab 7 und 13. Grau: aus dem Kanalisationsgraben, Abb. 11).

Das völlig intakte Krüglein aus Grab 49 (Abb. 10), das wohl zufällig nicht so stark den Flammen ausgesetzt war, zeigt die den meisten Krüglein zu Grunde liegende Gesamtform und es sind auch hier am Henkel und unter der Lippe noch Reste der hellgrünen Glasur vorhanden. Es ist deutlich, dass Ober- und Unterteil aus verschiedenen Formen

Abbildung 12: Von links: Krügleinunterteil. Höhe etwa 35 mm. Grab 66.
Ganzes Schälchen mit Henkeln. Höhe 56 mm. Kanalisationsgraben.
Krügleinunterteil. Höhe 31 mm. Grab 14.

gepresst wurden, weshalb auch vielfach die Gefässe genau auf dem Knick gesprungen sind, so dass man glauben kann, es handle sich bei dem einzig erhaltenen Unterteil um ein Schälchen (so Grab 14, 66, Abb. 12, rechts und links).

Die gleiche Form des Krügleins wie in Grab 49 liegt sicher bei Grab 13 (Abb. 9, 83), 14, 66 und vielleicht auch bei Grab 59, 13, 67 und 46 (Abb. 9, 84) vor. Die auf diesen Krüglein verwendeten Reliefmuster sind alle pflanzlich-ornamental, jedoch aus einem engeren Formenkreis als die bekannten Muster der Sigillata-Schüssel Dr. 29. Sie stehen den Reliefs der Aco-Becher und der hellenistischen „megarischen Becher" sehr nahe (Lit. 4 und 7).

Das Unterteil des Krügleins in Grab 14 hat eine Art Tintenfisch-Muster, das von Grab 66 einfaches SSS-Muster. Bei den nur sehr kleinen Wandscherben von Grab 59 und 67 sind Einzelheiten nicht mehr zu erkennen, aber es scheint sich in Grab 59 um ein ähnliches Muster wie auf Abb. 9, 83 zu handeln.

Anders geformt ist das Krüglein in Grab 59. Es ähnelt einem Pinienzapfen, was es auch durch die Bildung seiner Oberfläche dokumentiert (Abb. 9, 82). (Pinienzapfen aus Glas s. Lit. 23, S. 18).

Ferner sind zwei dieser Krüglein in Tierform gebildet, wobei sich die Gefässöffnung oben auf dem Kopf des Tieres befindet. Der „Löwe" in Grab 14 ist aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt und ergänzt. Der Kopf des Tieres gemahnt in seiner Durchbildung mit der grossen Schnauze, den aufgeblasenen Nüstern, den Glotzaugen und den aufgestellten runden Ohren an hellenistisch-römische Karikaturen. Es ist nicht ohne weiteres zu sagen, was für ein Tier eigentlich gemeint ist; aber trotzdem ist der Ausdruck sehr lebendig. Die ganze Haltung, die Ohren und die allerdings nicht sehr stark ausgebildete Mähne sprechen am ehesten für eine grosse Wildkatze (Der Schwanz ist zum grössten Teil Ergänzung.) Von einem anderen Tier sind nur entlang dem Gefässhals die langen Ohren erhalten. Demnach dürfte dieses Krüglein aus dem Kanalisationsgraben (Abb. 9, 85) wohl die Gestalt eines Hasen gehabt haben.

Von anderen feinen Glasur- oder Firnisgefässen, wie sie in claudischer Zeit vielfach auftreten, fanden sich nur noch zwei Reste von kleinen Bechern (Abb. 13) aus weisslichem Ton mit ehemals hellgrüner Glasur und aufgesetzten, senkrechten Tonfäden — die Vorläufer der flavischen Firnisbecher — und ein ganzes Schälchen mit Henkeln, das auch ehemals glasiert war (Abb. 12, Mitte). Dem steht eine einzige Scherbe eines typischen Firnisschälchens, wie sie z. B. in Vindonissa und in Hofheim häufig sind, gegenüber. Es ist eine Wandscherbe, aussen geschlämmt (Grab 13).

Die grünglasierte Ware ist Import aus Frankreich. Déchelette nennt als Fabrikationsort St. Remy en Rollat. Sie besass sicher einen gewissen Luxuswert, ebenso wie der Inhalt, den sie barg. Unter den Augster Scherben hat sie sich nur ganz vereinzelt gefunden. Ihr häufiges Vorkommen im Allschwiler Gräberfeld erklärt sich aus dem Totenkult.

Im übrigen werden dadurch Simonetts Aussagen über die Chronologie (Lit. 23, S. 19) bestätigt. Die Verbreitung der grünglasierten Ware beginnt erst in spättiberischer Zeit, deshalb, aber vielleicht auch, weil der Tessin nicht zum Absatzgebiet der französischen Fabriken gehörte, fehlt sie noch in den Tessiner Gräbern.

f) Unika.

Zum Abschluss dieses Kapitels noch einige Unika: In Grab 21 fand sich eine Randscherbe einer glänzend schwarzen Nigra-Schale mit

weit übergreifendem Rand, von sonst unbekannter Form (Abb. 7, 73). In Grab 12 war der Fuss (?) einer Schale (?) aus grobem Kochtopfton (Abb. 5, 43). In Grab 57 fanden sich zwei Teile eines Schminkeplättchens aus grauem Ton (Abb. 9, 86). Das Material ist merkwürdig, denn im allgemeinen sind diese Plättchen aus Stein. Es zeigt jedoch auf der Oberseite die übliche Einsenkung, die durch den Gebrauch entsteht.

Das ja auch sonst aus dem Rahmen fallende Grab 63 enthielt einen fein gearbeiteten Kopf einer Beinnadel, der eine nicht zu Ende geführte Bohrung aufweist. Der Gegenstand hat also nie seiner Zweckbestimmung gedient, sondern wurde vielmehr unfertig mit ins Grab gegeben.

Abbildung 13: Becher mit Tonfäden. Höhe 81 mm. Grab 12.

Eine rein kultische Bedeutung ist sicher den Resten von drei Tierfiguren aus weissem Pfeifenton zuzuschreiben. Es hat sich hierbei ganz gewiss nicht um „Spielzeug", wozu auch „Nippfiguren" im weiteren Sinne gerechnet werden können, gehandelt. Ob diese, auch sonst gut bekannten Figürchen, speziell nur für den Totenkult hergestellt wurden, kann man nicht sagen, aber es ist möglich. Sie sind leider in sehr schlechtem Zustand. Von dem einen ist nur die Basis erhalten (Grab 28), von dem zweiten besagt ein kleines Bruchstück, dass es von dem Bauch eines Tieres stammt (Grab 49) und nur das dritte ist eindeutig ein Hund (Abb. 14), bei dem allerdings Kopf, Vorderbeine, Schwanz und Basis

fehlen. Der langgestreckte Körper ist gut modelliert. Die Haltung ist aufrecht sitzend zu denken. Das Tier trägt ein schmales Halsband (Grab 28).

Der Hund spielt im Totenkult fraglos eine Rolle. In der Berliner Dissertation 1937 von H. Scholz „Der Hund in der griechisch-römischen Magie und Religion" wird leider auf archäologische Tatbestände kaum eingegangen. Scholz zeigt, dass der Hund in den Vorstellungen der Griechen eine wichtigere Rolle spielt, als bei den Römern. Insbesondere wird bei den Griechen der Hund zu Reinigungs- und Sühneopfern gebraucht und der Glaube an das dämonische Wesen des Hundes zeigt sich in seiner engen Verbindung mit der Göttin des Dreiwegs, Hekate. — Dagegen ist eine eindeutige Erklärung der vielen Hundedarstellungen auf Grab- und Totenmahlreliefs nicht möglich. Und auch bei unseren kleinen Hundestatuetten (das Windischer Gräberfeld lieferte eine ganze Anzahl, Lit. 22) wird man kein bestimmtes Motiv für die Beigabe ins Grab namhaft machen können. Die Leute selbst damals werden sich nicht so sehr klar darüber gewesen sein, und als sie die kleinen tönernen Hunde zu dem Toten auf den Scheiterhaufen legten, werden sich in ihren Gedanken Vorstellungen von der Seele, die Hundsgestalt annimmt, von Hundsdämonen im Totenreich, die durch ihr eigenes Abbild beschwichtigt werden und schliesslich auch vom treuen Haushund, der den Herrn auf der grossen, unbekannten Reise begleitet — was auch den Gedanken der symbolhaften Ablösung eines wirklichen Hundeopfers in sich birgt — zu einem unbestimmten religiösen Gefühl angesichts des Todes verbunden haben (s. hierzu auch Lit. 15).

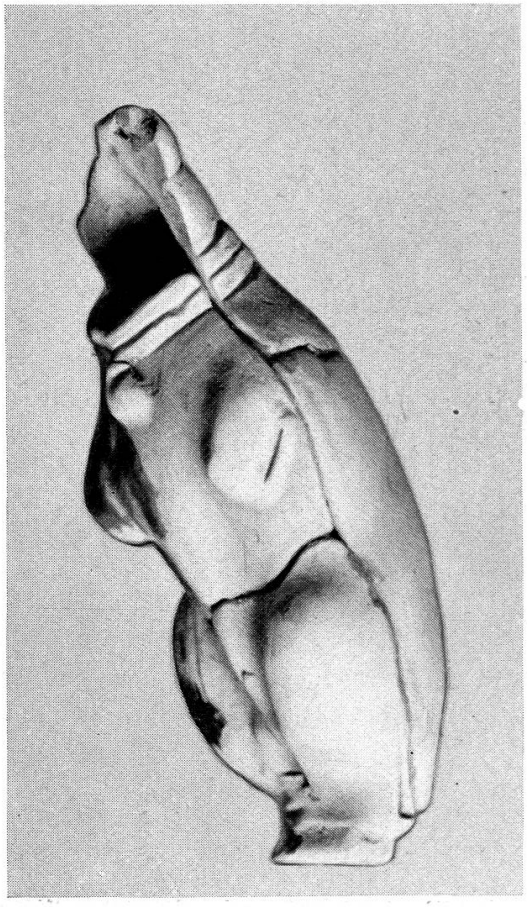


Abbildung 14: Hund aus Pfeifenton, Fragment, Länge 87 mm. Grab 28. Die Figur ist auf den Hinterfüssen sitzend zu denken.

2. Glas.

Von Glasgegenständen wurden 6 blaue, gerippte Perlen (Abb. 16) (Pâte d'Egypte") und eine halbe Gemme, deren Darstellung nicht mehr erkennbar ist, bereits oben S. 196 erwähnt, ebenso die zahlreichen Reste von Glasflakons. Es dürfte sich bei diesen um etwa 21 Stück handeln. Allerdings sind sie meist so stark im Brand zusammengeschmolzen, dass nurmehr unförmige Klumpen von ihnen zeugen und die Zahlangabe ganz ungenau bleiben muss. Der weitaus grösste Teil ist aus einfachem, naturfarbenem Glas und es wird sich wohl auch in den meisten Fällen um die

Abbildung 15: Glasurkrüglein in Tierform (Löwe?). Höhe 71 mm, Grab 14.

ganz einfache, tropfenförmige Gefässform gehandelt haben. Daneben fanden sich eine kleine, ganz dünne Scherbe von weniger als 1 mm Dicke aus gelblichem Glas (Grab 15), ein ganzes, kleines, zusammengedrücktes Flakon aus braunem Glas (Grab 30) (Abb. 16), ein geripptes, naturfarbenes Henkelstück eines Fläschchens (Grab 61), zwei ganze, zusammengeschmolzene, naturfarbene Flakons (Grab 67), ein geschmolzenes Glasstück, purpurfarben (Grab 70), der Boden eines Fläschchens, naturfarben (Grab 13) und schliesslich ein geschmolzenes Flakon aus dunkelblauem Glas mit weissen Streifen (Kanalisationsgraben). Die Flakons und Fläschchen sind alle ziemlich klein gewesen. Über ihren Sinn wurde oben bereits gesprochen.

Über die verschiedenen Formen und Grössen der Flakons bekommt man bei Simonett (Lit. 23) einen guten Überblick. Dort schwanken die Grössen im allgemeinen zwischen 5 und 9 cm Länge. Dies dürfte auch für unsere Stücke zutreffend gewesen sein (vgl. z. B. bei Simonett S. 80, 135 u. a. und Tafel 12, 8 (1). Zu unserem kleinen gerippten Henkel und anderen Teilen von Fläschchen vgl. ebenda Tafel 12, 5.

3. Bronzen.

a) Münzen.

Die 5 Münzen sind stark oxydiert, so dass 2 davon unkenntlich sind. Von den drei übrigen lässt sich immerhin der Typus feststellen.

Grab 41: As des AUGUSTUS, Lyoner Altar. Gegenstempel AVG COHEN (Lit 2) Nr. 240.

Grab 45: As des AUGUSTUS, Lyoner Altar. COH. 240.

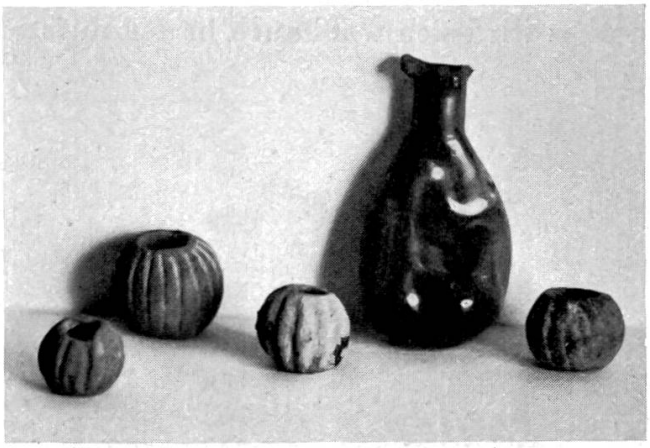


Abbildung 16: Glasfläschchen, Höhe 50 mm. Grab 30.
Glasperle, Höhe 18 mm. Kanalisationsgraben.
3 Glasperlen. Höhe 12—14 mm. Grab 21 und 22.

Grab 45: As wie oben, jedoch in ungleich besserer und schönerer Zeichnung und Prägung.

Grab 32: As, unkenntlich.

Grab 44: As, unkenntlich.

b) Fibeln.

Unter den ca. 38 erhaltenen Fibeln, deren Typus aus den Resten noch erkennbar ist, sind folgende Typen vertreten:

etwa 23 Hülsenspiralfibeln
etwa 11 Scharnierfibeln
etwa 4 Spiralfibeln mit oberer Sehne und Sehnenhaken.

Für unseren Zeitabschnitt kommen in erster Linie zwei wesentlich verschiedene Fibelkonstruktionen in Betracht. Die römische Fibel ist eine Scharnierfibel, die aus 2 Gliedern besteht, d. h. Bügel und Nadel sind in einem frei spielenden Scharnier miteinander verbunden, so wie unsere heutigen Broschen auch. Die bekannteste römische Scharnierfibel ist die „Aucissa"-Fibel, so genannt nach dem Fabrikationsstempel AUCISSA, der sich oft an ihrem Kopfe findet.

Abbildung 17: Terra sigillata aus Grab 63.
Schale Dr. 36 mit zwei kleinen Henkeln, ergänzt, Durchmesser 155 mm.
Schale Dr. 36 mit zwei kleinen Henkeln, Durchmesser 85 mm.
Schüssel Dr. 29 ergänzt. Höhe etwa 110 mm, Durchmesser etwa 240 mm.

Die Kelten der Latènezeit dagegen hatten Spiralfibeln, d. h. diese Gewandnadeln waren nach dem Prinzip einer heutigen Sicherheitsnadel gebaut, nur dass die federnde Spirale im allgemeinen mehrere Windungen zu beiden Seiten des Bügels aufwies. Eine solche Fibel ist aus einem Stück Bronzedraht gearbeitet. Die beiden äussersten Windungen der Spirale hängen durch die sog. Sehne, die über oder unter dem Bügel durchgeführt werden kann, miteinander zusammen.

Die Spiralfibeln der römischen Kaiserzeit haben, ausser eben im Konstruktionsprinzip, nichts mehr mit den Latènefibeln gemeinsam.

Bügelform, Fussbildung und Verzierungsweise sind anders. Bei der Konstruktion mit „oberer“ Sehne wird diese meist noch mit einem kleinen Haken auf dem Bügel festgehalten. Vielfach wird auch die ganze Spirale durch eine zylindrische Hülse geschützt, das sind die Hülsenspiralfibeln.

Wie für einen schweizerischen Fundplatz claudischer Zeit nicht anders zu erwarten war, überwiegen die Hülsenspiralfibeln alles andere.

Leider sehe ich mich auch für die Fibelformen gezwungen, im wesentlichen eine erst demnächst erscheinende, eigene Arbeit zu zitieren (Lit. 8).

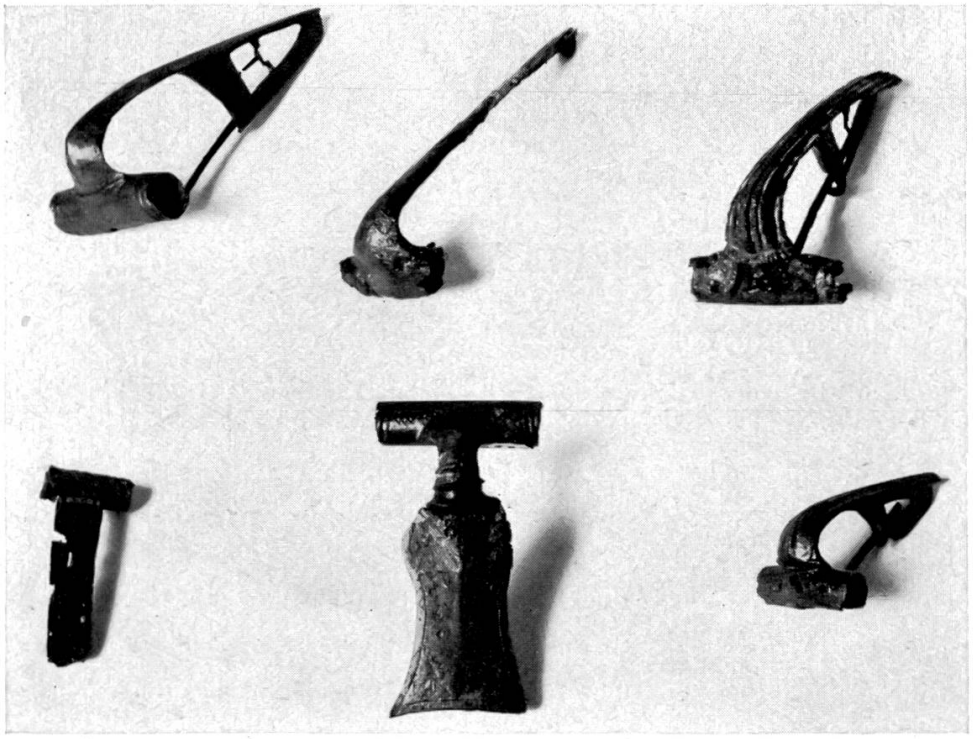


Abbildung 18: Hülsenspiralfibeln

Obere Reihe von links:	Grab 15, mit Torques.
	Grab 30, einfach.
	Kanalisationsgraben, mit Filigranauflage.
Untere Reihe von links:	Grab 21, gerippt.
	Grab 39, Bügel flach.
	Grab 37, mit Filigranauflage.

Chronologisch bietet sich ein mit dem übrigen Befund übereinstimmendes Bild. Es fehlen Fibeln vom Spätlatènetypus ebenso wie die entsprechende Keramik. Das zeigt einmal mehr, dass der Beginn unseres Gräberfeldes um einiges später liegt als die Ursprünge des Lagers von Vindonissa, wo beide Gattungen noch recht gut vertreten sind.

Die Hülsenspiralfibeln treten in folgenden Varianten auf:

7—8 Stück mit „Torques". Abb. 18, oben links.
4 einfach. Abb. 18, oben, Mitte.
3 mit Filigranauflage. Abb. 18, oben und unten rechts.
3 mit geripptem Bandbügel. Abb. 18, unten links.
3 mit flach geschlagenem Bügel. Abb. 18, unten Mitte.
2 „Distelfibeln". Abb. 19, oben Mitte.

Eine genauere zeitliche Gliederung, als sie schon (Lit. 8) aufgestellt wurde, lässt sich daraus nicht ablesen. Das Vorkommen der beiden „gerippten" Fibeln, zusammen mit einer „einfachen" in dem einheitlich frühen Grab 21 ist charakteristisch. Das früheste Stück dürfte die einfache Fibel mit reich durchbrochenem Fuss in Grab 30 sein. Sie entspricht den Xanthus-Stempeln in der Keramik. Beide müssen schon einige Zeit in Gebrauch gewesen sein, als sie in die Gräber kamen. Gerade die übrigen Gegenstände in Grab 30 sind keineswegs besonders früh.

Alle übrigen Hülsenspiralfibeln sind typische Formen zumeist des 2. Viertels und der Mitte des 1. Jh. n. Chr. Interessant ist das häufige Vorkommen des keltischen „Torques".

Der „Torques" ist das bekannteste keltische Schmuckstück, das schon in der Antike weitgehende Beachtung fand. Es ist dies ein schwerer bronzener Halsring, der in der Art einer Schnur tordiert ist. Dieses Schmuckstück ist vor allem durch die berühmte hellenistische Statue des „sterbenden Galliers", der einen solchen Torques trägt, bekannt geworden. — Da sich nun bei der einen Gruppe von Hülsenspiralfibeln am Bügelkopf ein solcher tordierter (es handelt sich hierbei nicht um eine echte Torsion, sondern um eine plastisch vorgetäuschte), schmaler Reif befindet, drängte sich der Vergleich mit dem „Torques" auf.

Einer vereinzelten Sonderform gehört das Fibelpaar aus Grab 39 an (Abb. 18, unten Mitte). Diese Form entstand einfach durch Breitschlagen des Bügels, der ausserdem mit einem feinen, eingepunzten Muster versehen ist. Derartige Fibeln scheinen, mit Variationen des Bügelumrisses, öfters vorzukommen, wobei vor allem die Verzierung typisch ist. Ähnlich, nur breiter, wie eine Windischer Fibel (Lit. 8) ist ein Fibelrest (aus dem Kanalisationsgraben) geformt. Auch hier ist der Bügel ganz flach.

Von den drei Fibeln mit Filigranauflage am Kopf, die immer und überall die gleiche, stereotype Form hat, war keine gestempelt.

Die beiden Distelfibeln (zu Unrecht wird die Form hie und da „Militärfibel" genannt) sind durchschnittliche Exemplare der in der

1. Hälfte des 1. Jh. häufigen Fibelform. Der Massenfund solcher Fibeln aus Fully im Wallis fällt etwa in dieselbe Zeit, wie unser Gräberfeld (der Fund gehört zu den Beständen des Landesmuseums).

Der Typus der Spiralfibel mit oberer Sehne und Sehnenhaken (Abb. 19, oben und unten rechts), der in der Schweiz häufig auftritt, hat seine stärkste Verbreitung wahrscheinlich schon vor dem Beginn

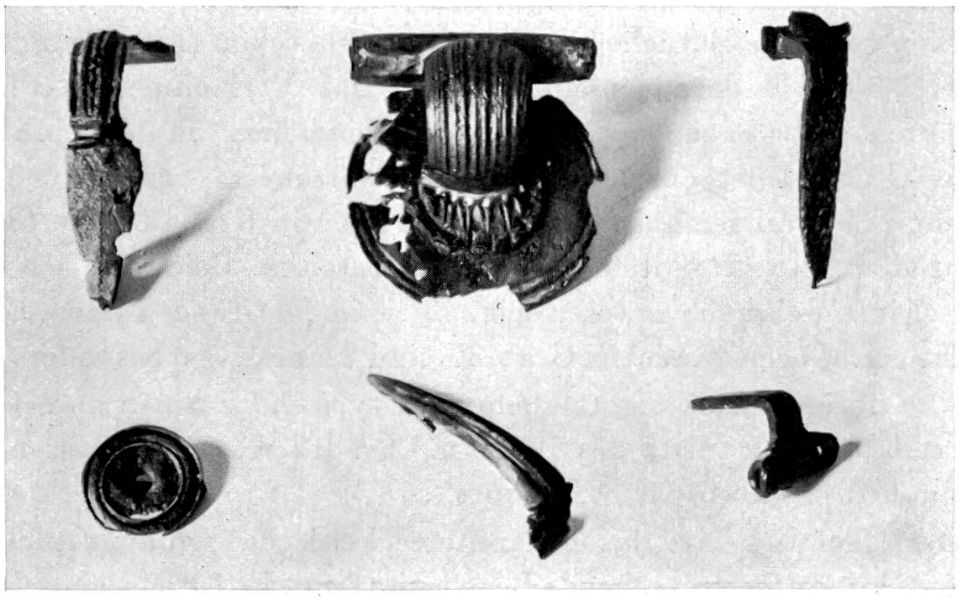


Abbildung 19: Fibeln

Obere Reihe von links: Grab 64, Scharnierfibel.
Kanalisationsgraben, Distelfibel.
Grab 49, Fibel mit oberer Sehne.
Untere Reihe von links: Grab 57, Scheibenfibel.
Grab 29, Aucissafibel.
Grab 40, Fibel mit oberer Sehne.

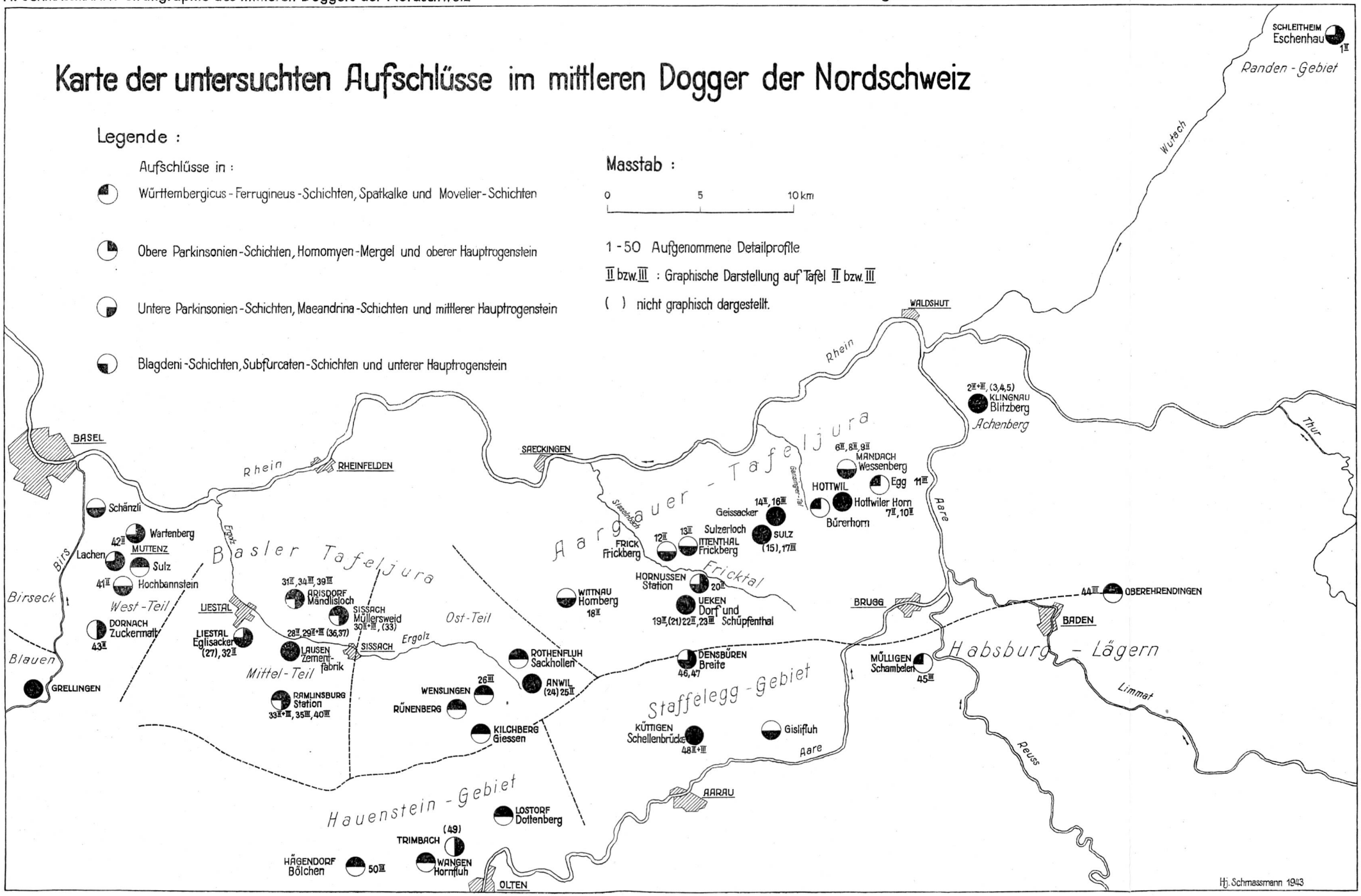
unseres Gräberfeldes und ist deshalb hier nur noch mit 4 Exemplaren vertreten. Das Stück in Grab 41 mit dem reich gegitterten Fuss ist zweifellos recht früh. Vielleicht gehörte das Fusstück mit ehemals reichem Gitter in Grab 42 auch zu diesem Typus.

Von den Scharnierfibeln gehören 4 zum Typus der allgemein provinzialrömischen Aucissafibeln (Abb. 19, unten Mitte); alle ungestempelt. 2 sind Scheibenfibeln, 3—5 Stück gehören zum Typus „Hofheim VI" (Abb. 19, oben links), der auch in Vindonissa sehr häufig gefunden wird.

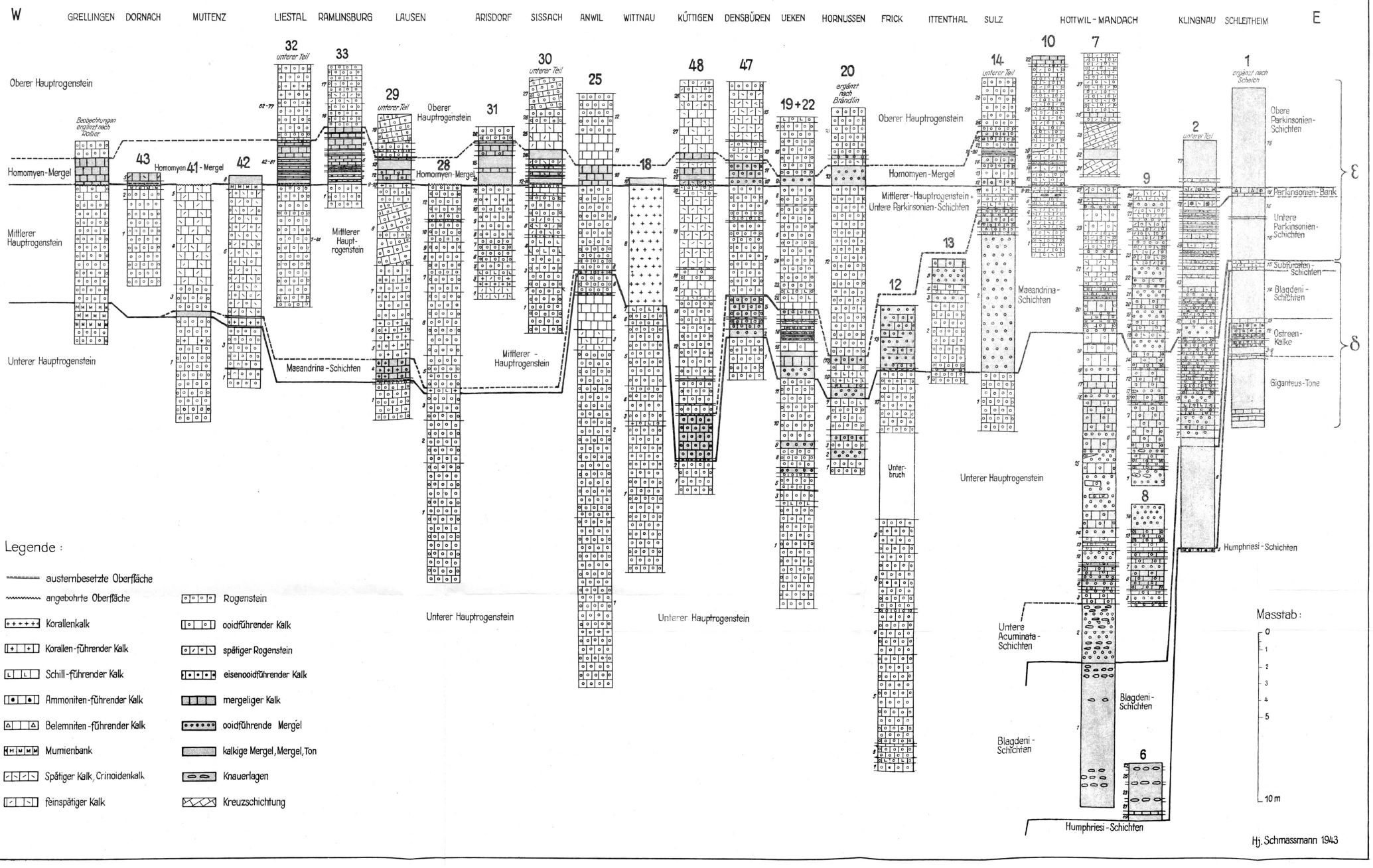
Von den Aucissafibeln, die keine besonderen zeitlichen Merkmale aufweisen, ist das besonders kleine Exemplar von nur 30 mm Länge in Grab 29 auffällig. Es kann nur zum Schmuck, nicht zum Zusammenhalten eines Gewandes gedient haben.

Fundgegenstände		Gräber 1	2	4	5	6	7	9	10	11	12	13	14	15	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33/34	35	36	37	38/39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	70	71	72	73	74	Kanalisationsgraben u. Streufunde
Terra sigillata	TS-Teller Ha 2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	?	.	.	.	.	.	.	?	??	.	1	.	.	.	.	.	?	2	?	?	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	?	1	.	.	.	.	.	.	2+?
	TS-Teller Hof 1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	?	.	1	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	11
	TS-Teller Hof 2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	?	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2
	TS-Teller Dr. 18	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
	TS-Teller Viertelstab	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	2	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	1
	TS-Teller Dr. 22 und var.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	1	1	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	TS-Tasse Ha 8—Hof 5	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	1	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	TS-Tasse Dr. 27	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	1	1	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	1	.	.	1	.	1	.	1	.	.	.	.	.	4
	TS-Tasse Dr. 24	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	4
	TS-Tasse Hof 8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	TS-Schale Dr. 35/6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	TS-Schüssel Dr. 29	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Terra-sigillata-Imitationen	TS-Im. Teller mit Steilrand	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3
	TS-Im. Platte	.	.	.	.	.	1	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	TS-Im. Teller, einfach	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	1	1	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	4
	TS-Im. Tassen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3
	TS-Im. Schüssel	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
	TN-Schale mit Hängelippe	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	2	.	.	1	1	.	.	.	.	.	1	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	1	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	TN-Teller, einfach	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	1	.	.	.	.	1	.	.	.	.	3	.	1	.	.	2	.	.	.	1	1	.	.	1	1	.	.	1	.	.	3
Koch-töpfe	Kochtopf einfach	.	.	.	.	1	.	1	.	.	.	.	.	.	1	.	1	.	.	.	1	.	1	1	.	1	1	.	.	.	2	.	.	.	.	1	2	.	1	.	2	.	1	.	.	1	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	1	1	.	1	1	.	.	.	1	.	1	.	1	6
	Kochtopf mit gerilltem Rand	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	1	.	1	.	.	.	1	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	3
	Dreifussnapf	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Kochtopf varia	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	8
Glattwandige Töpfe	Tonne mit Schrägrand	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	2	.	1	1	.	.	.	1	.	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	1	.	.	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	1	.	.	.	.	1
	Steilrandtopf	1	.	1	.	.	1	.	.	.	.	1	.	.	.	1	.	.	.	.	.	1	.	2	.	.	.	1	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Schultertopf gross	.	1	.	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	.	1	2	1	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
	Schultertopf klein	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	1	2	.	.	2	1	.	1	1	.	2	.	.	1	.	1	.	1	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	1	.	.	2	.	.	.	.	1	1	2	1	.	1	1	.	1	.	.	7
	Topf mit umgelegtem Rand	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	1	.	.	.	.	.	.	.	2	.	1	.	.	.	.	.	.	1	1	1	2	.	.	1	1	1	1	1	.	1	1	1	.	2	.	1	1	.	1	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2
	Honigtöpfe	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.
	Töpfe, varia	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	1
Glattwandige Näpfe und Schüsseln	Napf mit eingezogenem Rand	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2
	Napf mit Steilrand und Rille	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.
	Schale mit Randleiste	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Kragenschüssel	.	.	.	.	.	1	.	.	.	1	.	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	1	1	2	1	.	.	.	.	.	2	.	2	1	.	.	.	.	.	.	2	1	.	.	.	.	1	.	.	1	1	1	1	.	.	1	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	10
	Deckel	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
Krüge	Krug mit gerilltem Kragenrand	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2
	Krug mit einfachem Kragenrand	.	.	.	.	.	1	.	.	.	1	2	.	1	.	1	.	.	2	.	.	1	.	.	1	.	.	.	.	1	.	1	.	1	.	.	1	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	1	.	2	.	.	.	.	.	.	.	1	1	.	1	.	.	.	.	.	.
	Krug Übergangsform	.	.	.	.	.	1	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
	Krug mit Wulstrand	.	.	.	.	.	1	.	.	.	1	.	.	.	.	.	1	.	.	.	1	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.
	Krüge, zweihenklig	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	2	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	1	.	.	.	1	1	1	.	.	.	1	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	1
	Krüge, varia	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Verschiedene kleine Gegenstände	Kleine Krüglein, einfach	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
	Kleine Krüglein, mit Glasur	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	1
	Glasurbecher	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
	Tiere aus Pfeifenton	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Glasperlen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
	Glasflakons	.	.	.	.	.	.	×	.	.	.	×	.	×	.	.	.	.	.	×	.	×	.	.	.	.	.	×	.	×	.	.	.	.	.	×	×	.	×	.	.	.	.	.	.	×	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	×	.	.	.	.	.	.	×	.	×	.	.	.	.	×
Bronzen	Münzen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	1	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Hülsenspiralfibeln: mit „Torques“	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	einfach	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	1?	.	.	.	.	.	.	1	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	mit Filigranauflage	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2
	mit geripptem Bügel	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
	mit flachem Bügel	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
	Distelfibeln	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2
	Spiralfibeln: mit oberer Sehne	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	.	1	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Scharnierfibeln: Aucissafibeln	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Scheibenfibeln	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
	verschiedene	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3
	Bronzen, varia	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	2	.	1	.	.	1	.	1
Eisen	Messer	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	?	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	?	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.
	Beschläge	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Nägel	.	.	.	.	.	×	.	.	.	×	.	×	.	.	.	.	.	.	.	.	×	×	×	×	×	×	×	.	.	×	.	.	.	×	.	×	.	×	.	×	.	×	.	×	.	×	.	.	×	.	.	×	.	.	.	.	×	×	.	×	×	.	.	.	×	.	.	.

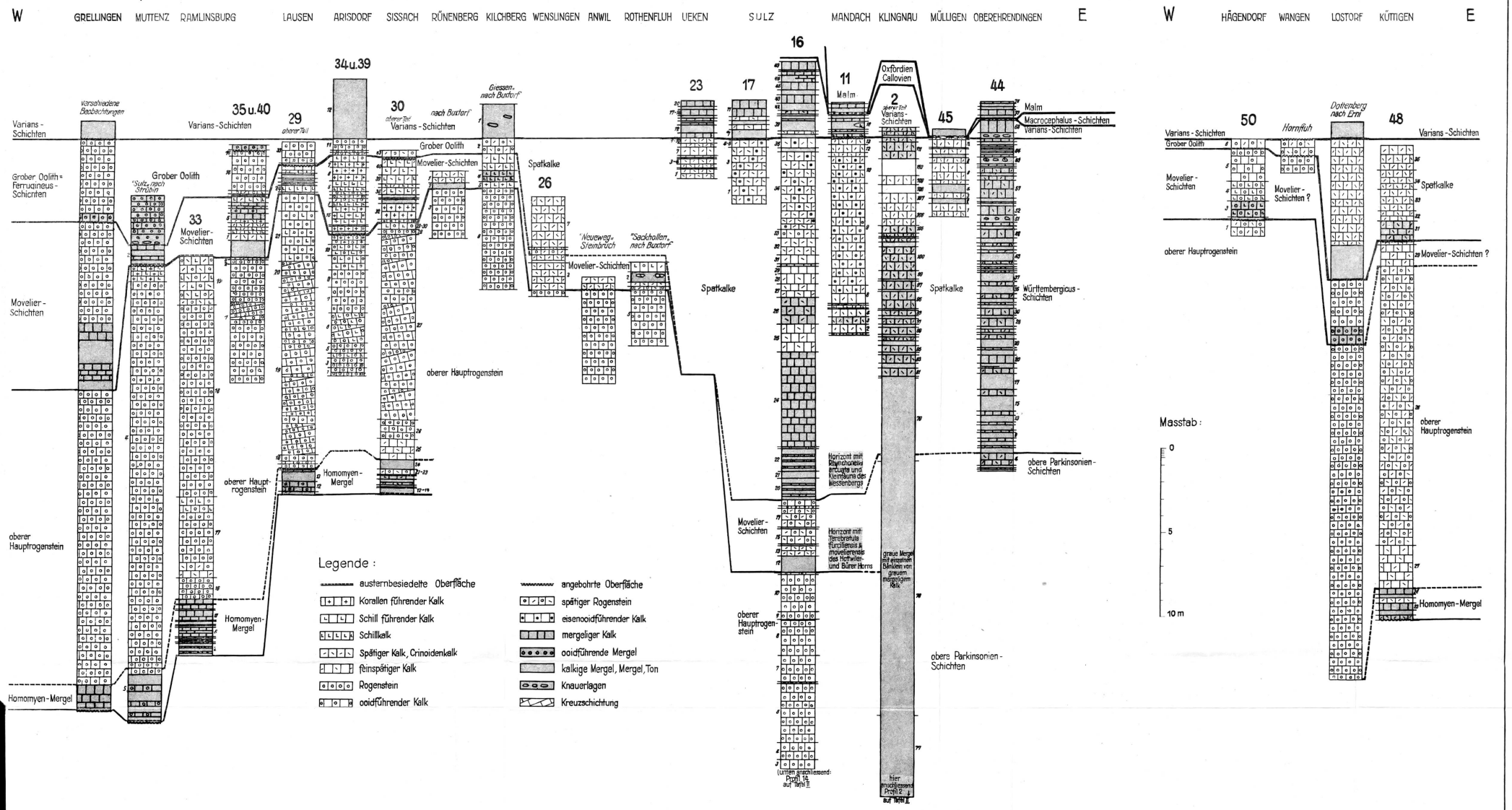
Gesamtübersicht der Funde


Karte der untersuchten Aufschlüsse im mittleren Dogger der Nordschweiz
Legende :
Aufschlüsse in :
Würtembergicus - Ferrugineus - Schichten, Spatkalke und Movelier - Schichten
Obere Parkinsonien - Schichten, Homomyen - Mergel und oberer Hauptrogenstein
Untere Parkinsonien - Schichten, Maeandrina - Schichten und mittlerer Hauptrogenstein
Blagdeni - Schichten, Subfurcaten - Schichten und unterer Hauptrogenstein
Masstab :
0 5 10 km
1 - 50 Aufgenommene Detailprofile
II bzw. III : Graphische Darstellung auf Tafel II bzw. III
( ) nicht graphisch dargestellt.
SCHLEITHEIM
Eschenhau 1II
Randen - Gebiet
Wutach
WALDSHUT
Rhein
2II+III, (3,4,5)
KLINGNAU
Blitzberg
Achenberg
Thur
BASEL
RHEINFELDEN
SAECKINGEN
Aargauer - Tafeljura
6II, 8II, 9II
MANDACH
Wessenberg
Egg 11III
HOTTWIL
Hottwiler Horn
7II, 10II
Bürerhorn
Gansingen - Tal
Aare
14II, 16III
Geissacker
Sulzerloch
SULZ
(15), 17III
13II
ITTENTHAL
Frickberg
12II
FRICK
Frickberg
Sisselbach
Fricktal
HORNUSSEN
Station
20II
UEKEN
Dorf und
Schüpfenthal
19II, (21) 22II, 23III
WITTNAU
Homberg
18II
BRUGG
44III
OBEREHRENDINGEN
BADEN
Schänzli
Wartenberg
42II
MUTTENZ
Lachen
Sulz
41II
Hochbannstein
Birs
Birseck
West - Teil
DORNACH
Zuckermatt
43II
Blauen
GRELLINGEN
Basler Tafeljura
Ergolz
LIESTAL
LIESTAL
Eglisacker
(27), 32II
31II, 34III, 39III
ARISDORF
Mändlisloch
SISSACH
Müllersweid
30II+III, (33)
28II, 29II+III (36,37)
LAUSEN
Zement-
fabrik
SISSACH
Ergolz
Mittel - Teil
Ost - Teil
RAMLINSBURG
Station
33II+III, 35III, 40III
ROTHENFLUH
Sackhollen
ANWIL
(24) 25II
26III
WENSLINGEN
RÜNENBERG
KILCHBERG
Giessen
DENSBÜREN
Breite
46, 47
Staffelegg - Gebiet
KÜTTIGEN
Schellenbrücke
48II+III
Gislifluh
Aare
AARAU
MÜLLIGEN
Schambelen
45III
Habsburg - Lägern
Limmat
Reuss
Hauenstein - Gebiet
LOSTORF
Dottenberg
(49)
TRIMBACH
WANGEN
Hornfluh
HÄGENDORF
Bölchen
50III
OLTEN
Hj. Schmassmann 1943

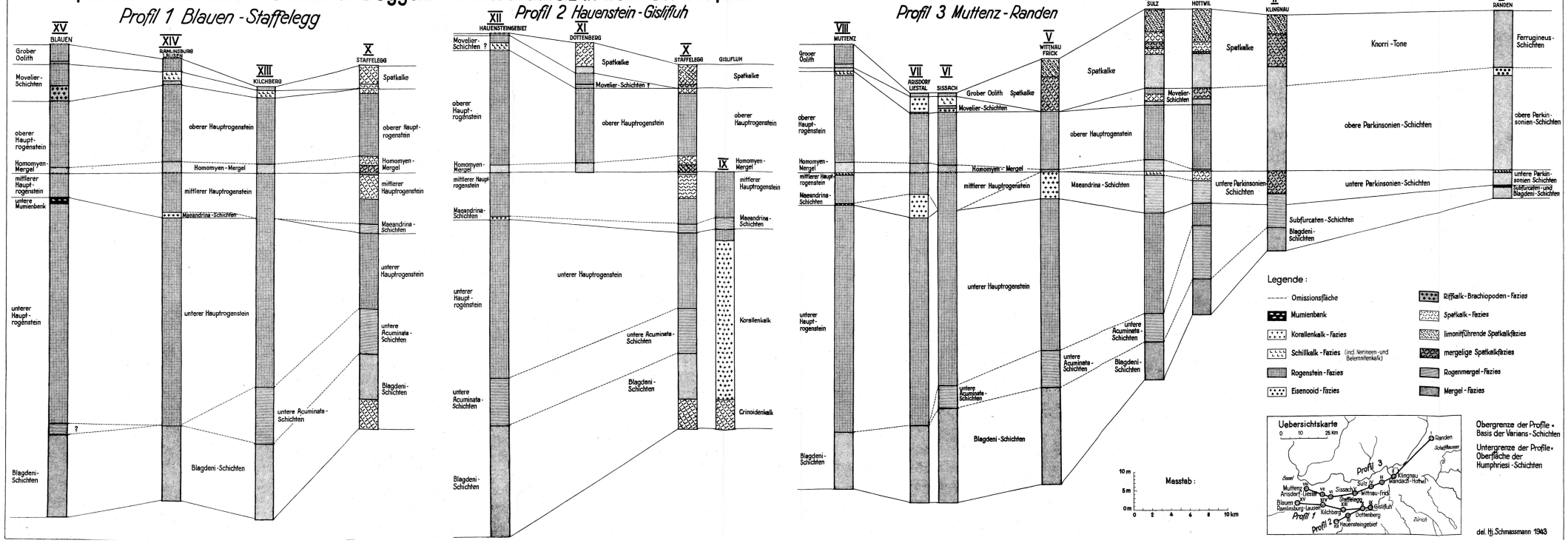
Detailprofile der Bajocien-Bathonien-Grenze in der Nordschweiz



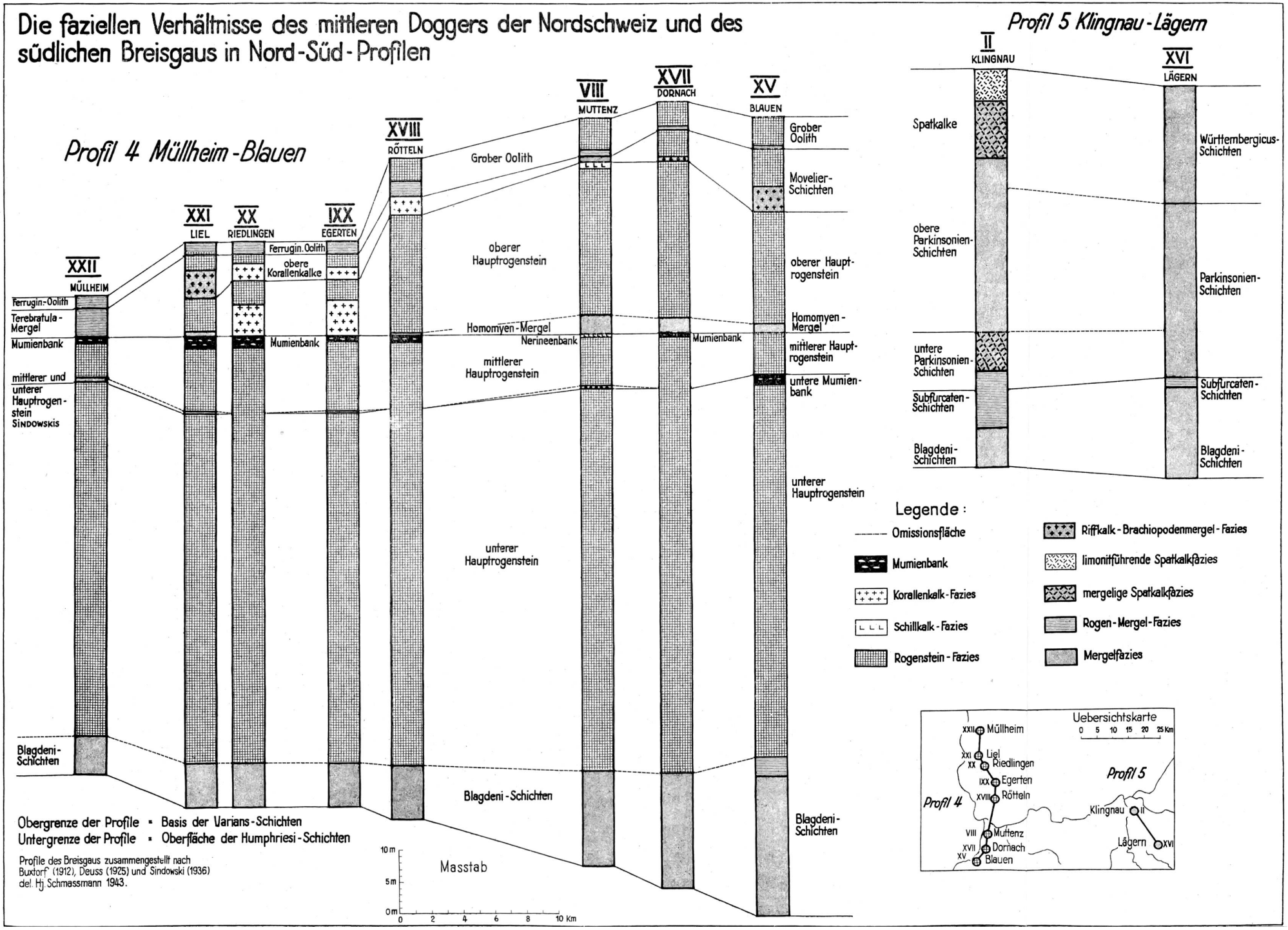
Detailprofile des Bathoniens in der Nordschweiz



Die faziellen Verhältnisse des mittleren Doggers der Nordschweiz in West-Ost-Profilen



Die faziellen Verhältnisse des mittleren Doggers der Nordschweiz und des südlichen Breisgaus in Nord-Süd-Profilen



Von den beiden Scheibenfibeln ist die eine durchbrochen gewesen, die andere ist ein ganz einfacher, runder Knopf (Abb. 19, unten links). Eine allfällige ehemalige Verzierung ist nicht mehr sichtbar. Es ist aber möglich, dass die erstgenannte Emailleeinlagen hatte. Die Scheibenfibeln, die am meisten unseren heutigen Broschen ähneln, waren in der späteren Kaiserzeit besonders beliebt, treten aber auch schon im 1. Jh. auf. — Diese Fibelkollektion als Gesamtheit ist höchst bemerkenswert. Sie zeigt in ihrer Reichhaltigkeit und zeitlichen Geschlossenheit deutlicher als alles, was man bisher kannte, wie stark sich die schweizerischen Funde z. B. von denen des Rheinlandes unterscheiden. In Weisenau, wo es überhaupt nicht sehr viele Fibeln in den Gräbern gibt, findet sich keine einzige Hülsenspiralfibel. Die zahlenmässige Verteilung auf die einzelnen Typen dürfte auch für die meisten anderen Fundorte unseres Gebietes im 2. Viertel des 1. Jh. charakteristisch sein.

4. Eisen.

Die in etwa 25 von unsern Gräbern in grosser Anzahl [4]) gefundenen eisernen Nägel wurden bereits oben erwähnt. Ferner fanden sich 5 Reste von Beschlägstücken, schliesslich Reste von Messern. Das einzig sichere Messer in Grab 73 hatte einen Beingriff, der teilweise erhalten ist.

D. Katalog der Gräber.

Abkürzungen:

RS = Randscherbe
WS = Wandscherbe — TS = Terra sigillata
BS = Bodenscherbe — TN = Terra nigra
zusges. = aus den Scherben zusammengesetzt und teilweise in Gips ergänzt.

Grab 1: Nigratopf mit Steilhals, zusges. Diente als Urne. Abb. 6, 46.
Grab 2: Schultertopf, hellgrau, zusges. Diente als Urne.
Grab 4: Nigratopf mit kurzem Steilhals. Schwarz, geglättet, zusges. Diente als Urne. Abb. 6, 47.
Grab 5: Tonne mit Schrägrand, Blättchenmuster in zwei Zonen. Späte Form dieses Typus. Zusges. Diente als Urne. Abb. 6, 55.
Grab 6: Einfacher Kochtopf mit Halsrillen und Besenstrich. Intakt bis auf einen Riss. Diente als Urne. Frühclaudisch. Abb. 5, 33.
Grab 7: Nigratopf mit Steilhals, Schulterknick und Noppenverzierung. Ganz aus den Scherben zusges. Abb. 6, 49. Diente als Urne. Claudisch. — RS einer Nigraschale mit Hängelippe. — RS von zwei kleinen Nigraschälchen, Typus wie Grab 22. — RS einer Kragenschüssel. — RS eines Schulter-

[4]) Die genaue Anzahl der in den einzelnen Gräbern gefundenen Nägel und Nagelbruchstücke findet sich im Museums-Katalog. Sie schwankt zwischen 1 und 25.

töpfchens. — RS eines Amphorenkruges mit Hängelippe. — RS eines Kruges mit Kragenrand. — RS, BS, Henkel 4stabig eines Kruges Übergangsform Kragen-Wulstrand. — RS eines Kruges mit Wulstrand. — Halsstück mit Henkel von kleinem Krüglein, ohne Glasur; Ton weisslich. Henkel 2stabig. Dm. nicht ganz sicher. — Nägel. — Alle Stücke claudisch.

Grab 9: Einfacher Kochtopf mit Besenstrich. Zusges. Diente als Urne. — Mehrere geschmolzene Glasstückchen, naturfarben.

Grab 10: Gelber Schultertopf, aus zwei Stücken zusges. mit zwei Löchern für antike Bleiflickung. Diente als Urne. Abb. 6 59. — Teller aus TS Hofheim 2, zusges., mit Stempel LUCEIUS? Abb. 3, 5. — BS einer Tasse aus TS Haltern 8; sehr weich. Stempel nicht mehr erkennbar. Abb. 3, 13. — 9 Scherben einer Tasse aus TS. Dr. 24. — BS und WS einer Tasse aus TS Dr. 27. — Alles claudisch, bis auf die Tasse Haltern 8, die älter ist.

Grab 11: RS eines Schultertopfes, schwarz, geglättet.

Grab 12: Kochtopf mit gerilltem Rand und schwachem Besenstrich, zusges. Abb. 5, 39. Diente als Urne. — Mehrere Scherben einer Kragenschüssel. — RS eines Napfes mit Steilrand und Rille aussen unter dem Rand (Typus wie in Grab 24). — RS eines Kruges mit gerilltem Kragenrand. — Hals eines Kruges, Übergang von Kragen- zu Wulstrand. — RS eines kleinen hellen Kruges mit einfacher, nach aussen gebogener Lippe. — Fuss (einer Schale?) aus Kochtopfton. Abb. 5, 43. Grünes Glasurtöpfchen mit senkrechtem Tonfadenornament. Glasur nicht mehr vorhanden. Aus vielen Scherben zusges. Abb. 13. — BS eines Kochtopfes mit viel Quarzbeimischung. — RS eines Topfes mit Schrägrand. Urceus? — Nägel. Das Grabinventar macht einen einheitlich frühen, tiberisch bis frühclaudischen Eindruck.

Grab 13: Nigratopf mit hohem Steilhals und schwachem Schachbrettmuster, schwarz, geglättet. Zusges. Abb. 6, 51. Diente als Urne. — 3 BS eines Nigratellers mit aufgewölbtem Boden und niedrigem, zweigeteiltem Standring. — Stück vom Beinansatz eines Dreifussnapfes aus Kochtopfton. — Stück eines kleinen Kochtopfes. Die jetzige Ergänzung wohl unrichtig (zu niedrig). Vielleicht gehört das Stück aber auch zu dem Dreifussnapf. — Mehrere Scherben eines kleinen Schultertöpfchens. — Mehrere Scherben eines belgischen Gurtbechers mit Metopenmuster. Von der sicher ehemals vorhandenen Glättung nichts mehr zu bemerken. Abb. 4, 32. — RS eines Tellers aus TS Hofheim 1. — BS und 2 WS einer kleinen Knicktasse aus TS-Imitation. — RS, BS und Henkel eines Kruges mit Kragenrand. — RS, BS und Henkel eines Kruges im Übergang von Kragen- zu Wulstrand. — Hals und zwei WS eines grünen Glasurkrügleins. Glasur nicht mehr vorhanden. Form des Krügleins wie in Grab 49. Die WS stammen vom Unterteil und zeigen ein feines Arkadenmuster mit stehenden Blättern darin und Kreisen in den Zwickeln. An dem wahrscheinlich zugehörigen Hals Reste eines Blättchenmusters. Abb. 9, 83. — Hals- und Henkelstück eines kleinen Krügleins aus weisslichem Ton. Fraglich, ob ehemals glasiert. — Trichterförmige Mündung eines kleinen Krügleins aus weisslichem Ton. — Kleine WS eines Firnisschälchens aus grünlichem, weichem Ton, innen und aussen mit braunem Firnisüberzug. Unregelmässig geschlämmte Oberfläche. — Einige kleine, unkenntliche Bronzestückchen. — Boden eines Glasfläschchens, naturfarben. — Nägel. Das Grabinventar zeigt einheitlich claudischen Charakter.

Grab 14: Tonne mit Schrägrand und Wellenmuster in zwei Zonen. Abb. 6, 52. Frühe Form. Diente als Urne. — Mehrere Scherben von 2 kleinen Schultertöpfchen. — RS eines Tellers aus TS der Form Haltern 3. — Mehrere Scherben einer Tasse aus TS Dr. 27. — Nigraschüssel mit Wandknick, zus-

ges. — Krughenkel, 3stabig. — Krughenkel, 4stabig. — Ganzer Unterteil eines Glasurkrügleins der Form wie in Grab 49. Mit Tintenfischornament. Abb. 12, rechts. — Glasurkrüglein in Tierform. Löwe? Beschreibung oben, S. 27 und Abb. 15, zusges. — Nägel. Alle Stücke sind in frühclaudischer Zeit möglich.

Grab 15: RS eines Kochtopfes mit umgelegtem, gerilltem Rand. — RS eines Tellers aus TS, Hofheim 1. — RS eines Tellers aus TS, Hofheim 2. — RS und BS eines Tellers aus TS, Dr. 18 Frühform, mit Stempelrest „...NIF". — RS einer Knicktasse aus TS-Imitation. — RS eines Tellers mit eingebogenem Rand aus TS-Imitation. — RS und Henkel eines Kruges mit Kragenrand. — WS aus rötlichem Ton, dick, mit Wandknick von undefinierbarer Form (römisch?). — WS aus feinem, gelbem Glas, leicht gewölbt, ganz dünn. — Spiralhülsenfibel aus Bronze mit nicht ganz erhaltenem Gitterfuss und Torques. Scharfer Rückengrat. Frühe Form. Die Gitteröffnungen waren jedenfalls mehr als drei. Abb. 18. Der Grabinhalt ist zeitlich nicht unbedingt einheitlich. Zwischen der Entstehungszeit der Fibel und des Tellers Dr. 18 können gut 20 Jahre liegen. Es ist keine Urne vorhanden.

Grab 17: Kleiner, einfacher Kochtopf. Zusges. Abb. 5, 35. Diente als Urne?? — Schale mit Steilrand und Rille unter dem Rand. Boden ausgewölbt. Zusges. Abb. 7, 67. — RS und WS eines kleinen Töpfchens mit umgelegtem Rand. — RS einer Tasse aus TS der Form Haltern 8 Abb. 3, 14. — Nägel. Ein einheitlich frühes Grab. Alle Stücke tiberisch.

Grab 18: Nigraurne mit Steilrand und Narbenverzierung, hellgrau, intakt. Abb. 6, 50. Diente als Urne. — RS, WS, BSeines Schultertöpfchens, wovon ein RS in Grab 21. RS und Henkel eines Kruges mit Kragenrand. — Tasse aus TS Dr. 27 mit Stempel OF MACCAR. Zusges. Abb. 3, 16.

Grab 19: Kochtopf mit gerilltem Rand und Kammstrich, zusges. Diente als Urne? — RS einer Kragenschüssel. — RS eines Töpfchens mit umgelegtem Rand. — RS eines Schultertöpfchens. — BS eines Tellers aus TS. — RS und BS eines kleinen hellen Kruges mit einfach umgebogenem Rand. — Henkel eines Kruges, 4stabig. — 3 BS von Töpfen oder Krügen, einer mit Standring. — 1 Nagel. Die Scherben der Gräber 19—21 sind stark vermischt.

Grab 20: Schultertopf mit Schulterrillen. Zusges. Diente als Urne. — Mehrere Scherben der Kragenschüssel aus Grab 19. — Abb. 7, 70. — Unterteil eines Kruges, zusges. ohne Hals und Henkel. Abb. 8, 78. — Messer aus Eisen, L: 19.5 cm — Nägel.

Grab 21: Schultertopf mit Quarzbeimischung. Zusges. Diente als Urne. — Scherben der Kragenschüssel aus Grab 19. — Einfacher Napf mit Wulstrand. TN? Zusges. — RS eines mittelgrossen Schultertopfes. — Teller aus TS Form Hofheim 1. Zusges. Abb. 3, 3. — Tasse aus TS Dr. 27, geriefelt. Stempel unleserlich. Zusges. Abb. 3, 15. — Tasse aus TS Form Haltern 8, Intakt. Sehr verbrannt, Stempel nicht mehr erkennbar. Abb. 3, 12. — RS einer Tasse aus TS Form Hofheim 8 (?). — RS und BS eines Tellers aus TS-Imitation, mit Hängelippe. — RS einer Schale (?) aus Terra Nigra mit weit umgebogenem Rand. Abb. 7, 73. Glänzend schwarzer Überzug. Die Form ist sonst nicht bekannt. — RS und Henkel eines Kruges mit Kragenrand. — Ein Paar Hülsenspiralfibeln mit flachem geradem Bandbügel, gerillt. Der fehlende Fuss war einfach durchbrochen. Eine davon Abb. 18. — Bügelkopf einer Hülsenspiralfibel mit einfachem Bügel. Linienrechteck auf der Hülse. — Reste einer Aucissafibel. — 2 blaue, längsgerippte Glasperlen. Abb. 16. — Nägel. — Die Inhalte der Gräber 19—21 sind stark vermischt. Es macht alles einen einheitlich frühen Eindruck. Tiberisch bis frühclaudisch.

Grab 22: Keine Urne. — RS eines Schultertopfes mit Schulterrillen. — RS des einfachen Napfes mit Wulstrand aus Grab 21. — RS eines Schultertöpfchens. — BS eines Kruges aus hellem Ton, fein geschlämmt. — Kleine BS eines Kruges(?), rötl. — 2 Glasperlen, blau, längsgerippt. Abb. 16. — 7 geschmolzene Glasstücke, naturfarben.

Grab 23: Einfacher Kochtopf mit ganz groben Quarzeinschlüssen. Intakt. Abb. 5, 34. — WS eines grossen Doliums aus Kochtopfton, von dem sich andere Scherben im Kanalisationsgraben fanden.

Grab 24: Nigratopf mit Steilrand, schwarz, geglättet. Zusges. Diente als Urne. — RS einer Schüssel mit Wandknick, rot, einfache Form. — RS eines Nigranapfes, konisch, mit Hängelippe. — Abb. 4, 28. — RS eines Kochnapfes, schwach konisch, — RS einer Schale mit Steilrand und Rille unter dem Rand. — RS und BS eines Schultertöpfchens mit ganz glatter Randbildung. — RS eines Schultertöpfchens. — BS eines Tellers aus TS-Imitation mit Strichelkranz und flachem Standring. — RS und Henkel eines kleinen Kruges mit Kragenrand. — RS eines Amphoren-Kruges mit Hängelippe. — Geschmolzenes Glasflakon, naturfarben. — Nägel. Ein einheitlich frühes Grab. Tiberisch — frühclaudisch.

Grab 25: Unterteil eines sehr grossen Kochtopfes mit kräftigem Kammstrich. — Nägel.

Grab 26: Nicht sicher, welches Gefäss die Urne darstellte. RS und WS eines Nigratopfes mit Steilhals. — RS und BS eines Nigratopfes mit kurzem Steilhals. — RS und BS eines einfachen Kochtopfes mit waagrechtem Kammstrich. — WS einer Tonne mit Schrägrand; mit Schachbrettmuster. — Kleines rundes Bein eines Dreifussnapfes. — Mehrere RS, WS und BS eines Topfes aus grobem Ton, mit gerilltem Schrägrand, ganz weiss gebrannt. Trug ehemals Goldglimmerüberzug. Weitere Scherben davon im Kan.-Gr. Zeichnerisch rekonstruiert. Abb. 5, 42. — RS eines kl. Schultertopfes mit ganz glattem Rand. — RS eines kleinen Topfes mit umgelegtem Rand. — RS eines kleinen Schultertopfes. — RS eines Tellers aus TS mit Viertelstab. Aislinger Typ. — BS eines grossen Tellers, wegen der starken Verbrennung nicht sicher, ob aus TS oder deren Imitation. — RS eines Kruges mit Halswulst, Fehlbrand. — 2 verschiedene Krughenkel. — Spiralhülsenfibel aus Bronze mit Gitterfuss (3 Öffnungen). Torques und scharfem Bügelgrat, ganz erhalten, bis auf das Nadelende. — Nägel.

Grab 27: Tonne mit Schrägrand und Blättchenmuster. Spätere Form. Zusges. Diente als Urne. — RS und WS einer Tonne mit Schrägrand und Schachbrettmuster. — RS einer Schüssel mit Kragenrand. — RS eines Nigranapfes, konisch, mit Hängelippe. — RS und BS eines mittelgrossen Schultertopfes. — 2 BS von Tellern aus TS, fein. — Mehrere Scherben einer Tasse aus TS, Dr. 24, gross, fein. — RS einer Tasse aus TS, Hofheim 9, wovon weitere Scherben in Grab 30. — RS und Henkel eines Kruges mit Kragenrand. — RS und Henkel eines Amphoren-Kruges mit Übergangsform Kragenrand-Hängelippe. — RS und Henkelansatz eines Amphoren-Kruges mit Hängelippe. — BS eines sehr grossen Gefässes (Dolium?), wohl als Deckel der Urne verwendet. Abb. 6, 61. — Nägel.

Grab 28: Einfacher Kochtopf mit grobem Kammstrich. Zusges. Abb. 5, 38. Diente als Urne. — RS und WS einer Schüssel mit Kragenrand. — RS eines Nigranapfes, konisch, mit Hängelippe. — Sitzender Hund aus weissem Pfeifenton. Kopf, Schwanz und Unterschenkel fehlen. Er trägt ein Halsband, an dem ein Glöckchen hängt. Länge des Erhaltenen: 9 cm. Abb. 14. — Basis eines zweiten Tieres (?) aus weissem Pfeifenton. — Nägel.

Grab 29: Keine Urne. Mehrere BS und WS einer Tonne mit Schrägrand und Schachbrettmuster. — RS einer Kragenschüssel. — RS einer Kragenschüssel,

grober Ton. — BS mit Beinansatz eines Dreifussnapfes aus grobem Ton. — RS eines Kochnapfes, halbkugelig, mit gerilltem Horizontalrand und Halsrillen. Wahrscheinlich zu dem Dreifussnapf gehörig. — Einfacher Teller mit Randleiste und Standring, nicht sicher, ob aus TS-Imitation oder einfache Nigra. Zusges. — RS von zwei Töpfchen mit umgelegtem Rand. — BS einer Tasse aus TS, Haltern 8, mit Stempel XANTI. Abb. 9, 81. — BS eines Tellers aus TS, italisch. RS eines Tellers mit Riefelband, vielleicht hierzu gehörig. — RS von 2 Tellern aus TS mit Viertelstab, Typ Aislingen. — RS eines Tellers mit Viertelstab aus TS-Imitation. — RS und Henkel eines Amphorenkruges mit gerilltem Kragenrand. Abb. 8, 79. — RS eines Kruges mit gerilltem Kragenrand. — RS eines Kruges mit Wulstrand. — Aucissafibel aus Bronze mit geperltem Bügelgrat. Bügel flach. Abb. 19. — Winzige Aucissafibel, stark korrodiert, mit hoch gebogenem Bügel. L.: 30 mm. — Ein eisernes Beschlägstück. — Nägel. — Tiberisch-frühclaudisch.

Grab 30: Nigraurne mit Steilrand, fast intakt. Diente als Urne. — RS, WS, BS einer Tonne mit Schrägrand und Schachbrettmuster. — RS einer Kragenschüssel. — Kleine BS eines Töpfchens. — RS eines Tellers aus TS mit Viertelstab, vom gleichen Exemplar wie in Grab 29. — RS einer Tasse aus TS Hofheim 9 vom gleichen Exemplar wie in Grab 27. — Kleines Glasflakon, braun, zusammengedrückt. Abb. 16. — Kopf einer Hülsenspiralfibel aus Bronze mit granuliertem Bügelgrat. — Einfache Hülsenspiralfibel aus Bronze. Fuss fehlt, war aber offenbar reich gegittert. Frühes Stück. Abb. 18. — Einige kl. Beschlagstücke aus Eisen, ganz unkenntlich. — Nägel. — Stück eines Leistenziegels, diente wohl als Urnendeckel.

Grab 31: Schultertopf, Zusges. — Urne?? — Kl., spätes Stück.

Grab 32: Nigratopf mit Steilhals, intakt. Abb. 6, 48 hellgrau. Diente als Urne. — RS einer grossen, halbkugeligen Schüssel aus TS-Imitation. — 8 Scherben eines Tellers aus TS mit Viertelstab und Stempel OF ARD .. (Ardacus) Abb. 3, 1 — RS einer Tasse mit Wandknick aus TS-Imitation. Abb. 3, 18. — RS eines Kruges mit Kragenrand. Hals eines Glasfläschchens, naturfarben. — Eine Münze: As, unkenntlich. Alle Stücke sind in unserem Zusammenhang spät. Man beachte den bereits deutlich ausgeprägten Omphalos des TS-Tellers. — Spätclaudisch — neronisch. (Man vergleiche diese späte Form der Steilrandurne mit früheren Stücken wie z. B. in Grab 1 und 4.)

Grab 33—34: (die beiden Gräber sind stark vermischt). Unterteil eines Kochtopfes, ohne Kammstrich. Urne? — Kl., einfacher Kochtopf ohne Kammstrich, Rand gerillt. Zusges. Das Gefäss ist stark verzogen, fast oval. — Nigranapf, konisch mit Hängelippe und Standring. Zusges. Abb. 4, 27. — Nagel.

Grab 35: Keine Urne. Mehrere WS der Schrägrandtonne aus Grab 37 mit Blättchenmuster und Metopen. — BS eines (Schulter—?) Töpfchens. — RS eines Tellers aus TS-Imitation mit gerundeter Wand und kl. Standring. Abb. 4, 21. — RS eines Kruges mit Kragenrand. — WS, grob, flach mit Kammetopen. Form nicht bestimmbar.

Grab 36: Schultertopf, zusges. Diente als Urne? — RS eines Topfes mit gerilltem Horizontalrand und starker Quarzbeimischung. — BS eines italischen Tellers mit Stempelrest. XA(T)NI (?) = XANTI mit Ligatur von T und N? Auf jeden Fall ein Rechteckstempel, der von einem Perlstab umgeben ist. Abb. 9, 80. Es ist auch am wahrscheinlichsten ein Stempel des Xanthus zu erwarten, da er derjenige Töpfer italischer Ware ist, die in unseren Gegenden am häufigsten und auch am längsten auftritt s. a. den anderen Stempel des Xanthus in Grab 29.

Grab 37: Tonne mit Schrägrand, spätere Form. Mit Blättchenmuster und Kammetopen. Diente als Urne. Zusges. Abb. 6, 53. Scherben davon in Grab 35. — RS eines Kochtopfes mit gerilltem Horizontalrand. — RS von zwei Schüsseln mit Kragenrand. Eine davon mit Ausguss. — RS eines Napfes mit eingebogenem Rand. Abb. 7, 68. — RS eines Nigranapfes, konisch, vom gleichen Stück wie in Grab 47. — RS eines Töpfchens mit umgelegtem Rand. — Mehrere RS eines mittelgrossen Schultertopfes mit Schulterrillen. — Mehrere RS von zwei Tellern aus TS mit „eingezogenem Band", ob ein Viertelstab vorhanden war, ist nicht mehr feststellbar. — RS und Henkel eines Kruges mit Kragenrand. — Kleine Hülsenspiralfibel aus Bronze, intakt, mit Filigranmuster am Kopf. Fuss einfach durchbrochen. Abb. 18. — Hülsenspiralfibel aus Bronze, mit Torques, Fuss dreifach gegittert, Bügel gerundet. — Nägel.

Grab 38—39: (die beiden Gräber sind stark vermischt) Schultertopf mit Halsrillen. Zusges. Abb. 6, 58. — Tonne mit Schrägrand und Blättchenmuster. Zusges. Abb. 6, 54. Dienten wohl als Urnen. — RS, WS, BS eines Kochtopfes mit Kammstrich. — RS des Topfes mit Quarzbeimischung aus Grab 36. — RS eines Töpfchens mit umgelegtem Rand. — WS eines Tellers aus TS Form Haltern 2. (Vielleicht zu dem XANTHUS (?) aus Grab 36 gehörig ?) — Spiralhülsenfibel aus Bronze, fast intakt, mit Torques und dreifach gegittertem Fuss. — Ein Paar Spiralhülsenfibeln aus Bronze mit einfach durchbrochenem Fuss und im unteren Teil breitgeschlagenem Bügel. Auf Kopf und Bügel kleines, eingepunztes Ornament. Eine davon Abb. 18. — Nagel. Grabungsnotiz: Beide Urnen waren mit Ziegelstücken belegt.

Grab 40: Keine Urne. Viele BS und WS eines Kochtopfes mit feinem Besenstrich. — RS und BS einer Schüssel mit Kragenrand. Mit Ausguss. Abb. 7, 69. — Miniaturschlauchgefäss. Zusges. Abb. 5, 44. — RS eines Tellers aus TS Form Hofheim l. — RS eines Tellers aus TS mit eingezogenem Band. Viertelstab ? — Mehrere Scherben von wahrscheinlich 4 Tassen aus TS Dr. 27. Davon eine ganz klein, die andern mittelgross. Eine weitere Tasse der gleichen Form ist zusammengesetzt und stark ergänzt. — RS eines einfachen Tellers (TS-Imitation ?). zusges. und weitgehend ergänzt. — RS eines Amphoren-Kruges mit Wulstrand. — RS eines kleinen weissen Kruges mit Wulstrand. — 1 Henkel eines Kruges vierstabig. — 4 geschmolzene Glasstücke, naturfarben. — Kopf und Bügelansatz einer Spiralfibel aus Bronze mit oberer Sehne und Sehnenhaken und kleiner Stützplatte. Bügel flach, eckig, gerade. Auf der Oberseite schwach gerillt ? Abb. 19. — Kopfstück einer Spiralhülsenfibel aus Bronze mit Torques. Bügel oben und unten scharfkantig. — Kopfstück mit verbogenem Bügel einer einfachen Spiralhülsenfibel aus Bronze. — Einige kleine Fibelstückchen extra.

Grab 41: Nigratopf mit umgelegtem Rand und Blättchenmuster. Intakt. Diente als Urne. Zusges. Abb. 7, 64. — RS einer Schüssel mit Kragenrand. — Boden und 3 RS eines einfachen Kochtopfes mit schwachem Besenstrich. — RS eines einfachen Kochtopfes. — BS, dickwandig, von Topf oder Krug. — 3 RS eines Töpfchens mit umgebogenem Rand. — 2 RS und BS eines Tellers aus TS, Hofheim 2. — RS, BS, WS eines kl. Tellers aus TS-Imitation mit Steilrand. Abb. 3, 11. — RS eines weissen Kruges mit Kragenrand. — BS eines Kruges, rötlich. — Kopfstück einer einfachen Hülsenspiralfibel, Bügel gerundet. Aus Bronze. — Fast ganz erhaltene Spiralfibel aus Bronze mit oberer Sehne und breitem Sehnenhaken. Spirale aus breitem Draht. Reich gegitterter Fuss. Stark korrodiert. Ehem. verziert ? — Bronzemünze: As, Av: unkenntlich bis auf den Gegenstempel AUG. Rv: Lyoner Altar, R)OM E(TAUG. — Nägel.

Grab 42: Reste eines Urceus-artigen Gefässes aus weichem, gelblichem Ton mit Resten weissen Überzuges. Beide Henkel erhalten. Diente wahrscheinlich als Urne. — Tasse aus TS Haltern 8, Spätform, zusges., stark ergänzt. Stempel nicht mehr vorhanden. — Fibelfuss aus Bronze, war ehemals reich gegittert. L. des Erh.: 5.5 cm.

Grab 43: BS und WS eines Kochtopfes mit unten senkrechtem und oben wagrechtem Kammstrich. Diente als Urne? — Tasse aus TS-Imitation mit eingeknicktem Rand. Zusges. Abb. 3, 20. — RS eines Kruges mit Kragenrand. — Glasstück, geschmolzen, naturfarben. — Sehr kleine Spiralfibel aus Bronze mit oberer Sehne, Sehnenhaken und Stützplatte. — Nägel.

Grab 44: Schultertopf, mittelgross, zusges. Diente als Urne. — Einfacher Teller ohne Standring. Zusges. aus TS-Imitation. Abb. 4, 24. — RS und 2stabiges Henkelstück eines Amphorenkruges, wovon eine weitere RS in Grab 67. — 2 Bügelstücke einer Scharnierfibel aus Bronze mit eingepunzter Verzierung. Hofheim Typ VI. — Stück eines Schlüssels aus Bronze. L.: 8.5 cm. Münze (As) aus Bronze mit Holzkohlenresten daran. Nicht gereinigt. — Die wenigen Stücke haben alle späten Charakter. Spätclaudisch-neronisch.

Grab 45: Einfacher Kochtopf mit feinem Besenstrich. Zusges. Diente als Urne. — 2 Bronzemünzen: As, des Augustus. Av: Kopf nach rechts, CAESAR PONT M(AX). Rv: Lyoner Altar, schlecht erh., im Stil sehr „gallisch". — As, des Augustus. Av: Kopf mit Diadem nach rechts. CAESAR (PO)NT MAX. Rv: Lyoner Altar, ROM ET AUG. Besonders schönes, gut ausgeprägtes Stück. — Nägel.

Grab 46: Viele Scherben eines Schultertopfes, schwarz geschmaucht. Abb. 6, 56. Diente wohl als Urne. — Kleiner Teller aus TS in ungewöhnlicher Form mit Randprofil wie Dr. 46. Die Stelle des Stempels abgeschlagen. Zusges. Abb. 3, 17. — BS eines Tellers mit niedrigem Standring, wohl aus TN. — Hals eines kleinen Krügleins mit Trichtermündung. Ton jetzt hellgrau. Trug wohl ehemals Glasur. Abb. 9, 84. — Ein längliches Stückchen Bronze. Dazu Grabungsnotiz: „Unter dem Fusse der Urne befanden sich drei faustgrosse Steine. Die Grube selbst war von einer etwa 5 cm dicken, rotbraunen Schicht verbrannter Erde überzogen".

Grab 47: Nigratopf mit Steilrand. Zusges. Diente als Urne. — RS und BS eines Kochtopfes mit grober Quarzbeimischung, dünnwandig. — RS eines Töpfchens mit umgelegtem Rand. — RS einer Platte aus TS-Imitation. Abb. 3, 7. — Stücke eines „Urceus" mit metallischer Formgebung. Abb. 7, 72. — RS und BS einer Schale mit Hängelippe und kleinem Standring. Scherben vom gleichen Stück in Grab 37. Abb. 4, 31. — Bronzestück, unkenntlich. Von einer Fibel? L.: 4 cm. — Nägel. Grabungsnotiz: Ziegelstücke.

Grab 48: Nigratopf mit gerilltem Horizontalrand. Zusges. Diente als Urne. — Mehrere RS und BS einer Schüssel mit Kragenrand. — 1 RS einer desgl. — RS eines Napfes, konisch, mit Hängelippe. — Kleine BS eines Töpfchens. — 2 BS eines Tellers aus TS mit Viertelstab. — RS und Henkel 4stabig eines Kruges mit Wulstrand. — Kleiner Henkel eines Kruges, 4stabig. — RS eines Amphorenkruges mit Wulstrand (?). — 6 Glasstücke, geschmolzen. — Stück einer blauen, längsgerippten Glasperle. — Nägel.

Grab 49: Napf mit Horizontalrand. Zusges. Abb. 6, 60. Diente als Urne. — RS einer Schüssel mit Kragenrand. — Boden eines kleinen Töpfchens. — RS eines Tellers aus TS mit Viertelstab, Typ Aislingen. — RS und BS eines Tellers aus TS, Dr. 22. — Teller mit gerundeter Wand und spitzem Omphalos. Zusges. Abb. 4, 22, aus TS-Imitation. — RS eines Amphorenkruges mit Wulstrand. — Einige Scherben eines kleinen Töpfchens (Form wie in

Grab 12) mit senkrechtem Tonfadenmuster und ehemals grüner Glasur. — Kleines, doppelkonisches Krüglein mit stellenweise noch erhaltener grüner Glasur und Rosettenmuster. Intakt. Abb. 10. — Bauchstück eines Tieres aus weissem Pfeifenton. — Hülsenspiralfibel aus Bronze mit Gitterfuss mit drei Öffnungen und Torques. — Spiralfibel aus Bronze mit oberer Sehne und breitem Sehnenhaken. Bügel eckig, flach. Abb. 19. — Aucissafibel aus Bronze. — 5 geschmolzene Glasstücke, naturfarben. 5 unkenntliche Eisenstücke. Beschläge? — 25 Nägel.

Grab 50: Einfacher, kleiner Kochtopf mit Besenstrich. Intakt. Diente als Urne. — RS und WS einer kleinen Tonne mit Schrägrand und Grübchenmuster. RS eines Töpfchens mit umgelegtem Rand. — RS und Henkelstück eines Amphoren-Kruges mit Kragenrand. — Vielleicht ein Kindergrab?

Grab 51: RS eines Topfes mit gerilltem Horizontalrand. Abb. 7, 66. RS, WS, BS eines Töpfchens mit umgelegtem Rand. RS, WS und Henkel eines Kruges mit Kragenrand. — Nägel.

Grab 52: Topf mit umgelegtem Rand und Schachbrettmuster. Zusges. Abb. 7, 65. Diente als Urne. — WS einer Tasse aus TS, italisch, Haltern Form 8. — RS eines Tellers aus TS, Hofheim 2. — RS und BS eines Tellers aus TS mit Viertelstab, Aislinger Typ.

Grab 53: Einfacher Kochtopf, Rand gerillt. Zusges. Abb. 5, 37. Diente als Urne. — BS eines Tellers aus TS, Dr. 22. — BS eines Tellers aus TS-Imitation, innen mit Doppelkreis. Schmaler Standring.

Grab 54: RS eines Topfes mit gerilltem Horizontalrand. Quarzbeimischung. — Schlauchgefäss aus TN, zusges. Diente als Urne? Abb. 7, 63. — WS einer Tonne mit Schrägrand mit Kammetopen. — 3 RS von einfachen Nigraschalen, wie z. B. in Grab 22, 56 u. a. — Bein eines kleinen Dreifussnapfes, rund. — RS eines kleinen Schultertöpfchens. — 2 RS eines Tellers aus TS, Haltern 2 mit doppelter Riefelung. — RS, BS und Henkel eines Kruges mit Kragenrand. — Schulterstück eines kleinen, hellen Kruges. — RS eines Amphorenkruges mit Hängelippe. — RS aus hellem Amphorenton. Krug? — Nägel.

Grab 55: Keine Urne. Kragenschüssel, zusges. — Schultertöpfchen, zusges. — Scherben von 2—3 Krügen. — 2 eiserne Beschlägstücke.

Grab 56: Topf mit umgelegtem Rand und Schachbrettmuster. Zusges. Diente als Urne. — RS eines Kochtopfes, ev. Dreifussnapfes. — BS einer Tasse aus TS, halbkugelig, wahrscheinlich Dr. 27, mit unleserlichem Stempelrest. Fein. — Einfacher Teller aus TS-Imitation, weitgehend ergänzt, so auch der wohl nicht zugehörige Standring. Abb. 4, 23. — Nägel. — RS eines Kruges mit Kragenrand.

Grab 57: „Honigtopf", zusges. Abb. 7, 71. Diente als Urne. — RS eines Kochtopfes mit gerilltem Horizontalrand. — RS einer Tonne mit Schrägrand und Kammetopen. — RS eines Nigranapfes, konisch, mit Hängelippe. — 2 Stücke eines Schminkeplättchens aus Ton, stark versintert. Abb. 9, 86. — 6 geschmolzene Glasstücke, naturfarben. — Einfache runde Scheibenfibel aus Bronze. Abb. 19.

Grab 58: Schultertopf, geschmaucht und geglättet, zusges. Diente als Urne. — RS eines Topfes mit gerilltem, umgelegtem Horizontalrand. — RS einer Schüssel mit Kragenrand. — RS und BS eines Schultertöpfchens, geglättet. — RS eines Tellers aus TS Haltern 2 mit doppelter Riefelung. — RS einer Tasse mit eingeknicktem Rand aus TS-Imitation. Abb. 4, 25. — Kleine RS eines Tellers aus TS-Imitation. — BS und Henkel eines Kruges, 4stabig. — Henkel eines Kruges, 2stabig. — Nägel.

Grab 59: Schultertopf, intakt. Abb. 6, 57. Diente als Urne. — RS einer Schüssel mit Kragenrand. — RS eines Nigranapfes, konisch, mit Hängelippe. — RS eines Schultertöpfchens. — 2 RS von 2 Tellern aus TS-Imitation, mit Viertelstab. Abb. 3, 9 und 10. — Einfacher Teller aus TS-Imitation mit Standring. Abb. 3, 8. — RS einer einfachen Nigraschale. — RS und Henkel eines Amphorenkruges mit Wulstrand, 4stabig. — Hals eines Krügleins mit ehemals grüner Glasur, wovon noch Spuren sichtbar sind. Das Ganze offenbar in Form eines „Pinienzapfens". Abb. 9, 82. — WS eines desgl., mit Henkelansatz. Vom Relief, das wahrscheinlich sehr fein war, ist nichts mehr zu erkennen. — 2 geschmolzene Glasfläschchen, naturfarben. — Scharnierfibel aus Bronze, Typ Hofheim VI. — Kopfstück einer desgl. — Fusstück einer desgl. oder Aucissafibel. — Einige kleine Beschläge oder Fibelstücke aus Bronze. — Stück eines Messers (?) aus Eisen.

Grab 60: Kleiner Topf mit umgelegtem Rand, zusges. Diente als Urne? — RS einer Schüssel mit Kragenrand. — WS einer Schüssel mit Wandknick aus TS-Imitation, mit Rädchenstreifen. Abb. 4, 29. — RS eines Tellers aus TS-Imitation, mit eingezogenem Band. — RS eines Amphorenkruges mit Wulstrand. — 9 Stück Holzkohle.

Grab 61: Kochtopf, einfach, ohne Kammstrich, zusges. Diente als Urne. — RS einer Schüssel mit Kragenrand. — 3 RS und 4 BS einer Tasse aus TS Dr. 27. RS dazu wahrscheinlich in Grab 40. — 7 Glasstückchen, geschmolzen, naturfarben. — 1 Nagel.

Grab 62: Kochtopf mit Schrägrand und kräftigem Besenstrich, zusges. Diente als Urne. — RS eines Nigranapfes, konisch, mit Hängelippe. — RS eines Tellers aus TS, Form Hofheim 1—2. — Mündungstrichter eines kleinen Krügleins mit ehemals rotem Überzug. — Glashenkel, flach, gerippt, naturfarben. — Nägel.

Grab 63: Nicht sicher, welches Gefäss als Urne diente. RS eines einfachen Kochtopfes mit schmalem, gerilltem Horizontalrand. — RS eines kleinen Schultertöpfchens. — Schüssel aus TS, Dr. 29, zusges. und ergänzt mit Innenstempel OF. PASSENI (die beiden SS erscheinen in Spiegelschrift), stark verbrannt. Abb. 17. Entwickelte Form. Dekoration der oberen Zone mit einfachen, gegenständigen Voluten. Dekoration der unteren Zone mit grosser Ranke und gezacktem Blatt und Dreiblatt. In den unteren Rankenbögen stehendes Ornament mit Mohnkapseln. Alle diese Punzen sind bereits als dem Passenus zugehörig bekannt (Lit. 12). Passenus ist die spätere Stempelform des Töpfers PASSIENUS. Die Schüssel ist um 70 n. Chr. zu datieren. In die gleiche Zeit gehören die beiden folgenden Barbotine-verzierten Schälchen. — Schale der Form Dr. 36 mit zwei kleinen Henkeln. Zusges. — Eine ebensolche, sehr viel kleiner. Beide auf Abb. 17. — RS eines einfachen Tellers aus TS-Imitation. — Unterteil eines hellroten Kruges, birnförmig, mit Standring. Zusges. — Kopf einer Nadel aus Bein, fein gedrechselt mit einer nicht durchgeführten Bohrung für ein Loch. — 1 Nagel. Dieses Grab ist eines der spätesten, wenn nicht das späteste überhaupt, des ganzen Gräberfeldes, es ist zudem von allen am reichsten mit TS ausgestattet. Reliefsigillata ist sonst nirgends nachgewiesen.

Grab 64: Kochtopf mit Halsrillen. Zusges. Diente als Urne. — RS einer Schüssel mit Kragenrand. — RS eines Kochnapfes mit Steilrand. Abb. 5, 41. — RS und Boden eines Schultertöpfchens. — RS eines Töpfchens mit umgelegtem Rand. — WS eines Topfes mit Schachbrettmuster. — RS einer Tasse aus TS-Imitation mit eingezogenem Band. Abb. 3, 19. — RS einer Tasse aus TS Dr. 27. — RS eines Tellers aus TS mit Viertelstab (Lit. 19, Pl. LXIII, 32). — RS und BS einer Nigraschale. Abb. 4, 26. — RS eines

Kruges mit Wulstrand. — 8 Glasstücke, 6 davon geschmolzen. — Scharnierfibel aus Bronze, Hofheim Form VI. Abb. 19.

Grab 65: BS und mehrere WS eines Schultertopfes mit stark eingezogenem Fuss. Diente als Urne?? — RS eines Töpfchens mit kurzem Steilrand. — Teller aus TS Hofheim 2. Zusges. Abb. 3, 4. — Nägel.

Grab 66: Nigratopf mit Steilhals, geglättet. Zusges. Diente als Urne. — RS und einige WS einer Tonne mit Schrägrand und Schachbrettmuster. — Fuss eines Töpfchens, stark eingezogen. — BS einer Tasse aus TS, Dr. 27. — BS eines Tellers aus TS, früh. — RS eines Tellers aus TS-Imitation mit Randleiste. — RS eines Kruges mit Kragenrand. Abb. 8, 76. — Unterteil eines doppelkonischen Krügleins mit ehemals grüner Glasur, von der nichts mehr vorhanden ist. S-Ornament. Aus weissem Ton. Abb. 12, links. — Spiralhülsenfibel aus Bronze mit dreifach durchlochtem Fuss und Torques. Bügel unten flach, oben mit schwachem Grat. — Der Grabinhalt trägt frühclaudischen Charakter.

Grab 67: „Honigtopf", zusges. Diente als Urne. — Einige WS und BS eines grossen Kochtopfes ohne Kammstrich. — RS von 2 Schüsseln mit Kragenrand. — Deckelschale aus grobem Ton. Zusges. — BS einer Tasse aus TS Dr. 24. — BS und RS eines Tellers aus TS (mit Viertelstab?). — BS eines Tellers aus TS, sehr fein. — Einfacher Teller aus TS-Imitation mit Standring. Zusges. — RS einer einfachen Nigraschale (wie Grab 56, 22 u. a.) — RS des Amphorenkruges aus Grab 44. — RS eines Kruges mit Kragenrand. — Henkel eines Kruges, 4stabig. — Schulter eines Krügleins (ehemals mit Glasur?). — 2 Glasfläschchen, geschmolzen, naturfarben. — Halbe Gemme aus Glas, Darstellung unkenntlich. — Ring aus Bronze, kantig, Dm.: 3 cm. — 2 Beschlägstücke aus Eisen. — Nägel. — Deckel einer Siegelkapsel aus Bronze, mit 3 Löchern, ev. zu diesem Grabe gehörig.

Grab 68: Kochtopf mit gerilltem Rand. Zusges. Diente als Urne. — Napf mit Wulstrand. Zusges. — Mehrere RS, WS, BS eines mittelgrossen Schultertopfes. — Mehrere RS, WS, BS einer Tasse aus TS Dr. 27. — Einfache Nigraschale. Zusges. (fälschlich mit Standring ergänzt). — Kleines, sehr dünnwandiges blaues Glasstückchen, gewölbt.

Grab 70: Mehrere RS und WS einer Tonne mit Schrägrand und Schachbrettmuster. (Diente als Urne??.) — RS des Schultertöpfchens aus Grab 59. — WS aus grobem Kochtopfton mit grobem Besenstrich und kleinen Knubben. Unikum. Über die Gefässform lässt sich nach dem kleinen Stück nichts aussagen. — 4 Halsstücke eines Kruges mit Kragenrand. — Ein geschmolzenes Glasstück, purpurn. — 3 Fibelstückchen aus Bronze, unkenntlich. — Nägel.

Grab 71: Grosser Kochtopf mit umgelegtem, gerilltem Rand. Grobe Quarzbeimischung. Zusges. Diente als Urne?

Grab 72: Einfacher Kochtopf mit gerilltem Rand. Ohne Kammstrich. Zusges. Diente als Urne. — RS, WS, BS eines Schultertöpfchens. Abb. 5, 45. — RS einer einfachen Nigraschale. — RS, Henkel und BS eines Kruges mit Wulstrand. Abb. 8, 77. — 1 Nagel.

Grab 73: Fingerring aus Bronze. Dm.: 2.3 cm. — Kleines Eisenstück, länglich. — Stück eines eisernen Messers mit Resten eines Beingriffes. L.: 11 cm.

Grab 74: Einfacher Kochtopf ohne Kammstrich. Zusges. Abb. 5, 36.

Fundbezeichnung „Keller": RS eines sehr grossen Kochnapfes ungewöhnlicher Form. Dm.: 20.5 cm. Abb. 5, 41.

Die Fundstücke aus dem Kanalisationsgraben und sonstige Streufunde werden hier nicht weiter im einzelnen beschrieben. Sie finden sich summarisch in der Tabelle nach S. 224.

E. Literaturverzeichnis.

1. Behrens, Beiträge zur röm. Keramik. — Mainzer Ztschr. 1915, S. 92.
2. Cohen, H., Monnaies frappées sous l'empire romain. — 1880.
3. Cumont, F., After Life in Roman Paganism. — New Haven 1922, S. 50.
4. Déchelette, J., Les Vases céramiques ornés de la Gaule Romaine. — Paris 1904, Bd. I, S. 41 f.
5. Dragendorff, H., Terra sigillata. — Bonner Jahrbücher 1895.
6. Duhn, F. v., Italische Gräberkunde II, S. 62.
7. Ettlinger, E., Die Keramik der Augster Thermen. — Wird in den Monographien zur Ur- und Frühgesch. d. Schweiz erscheinen.
8. — Über frühkaiserzeitliche Fibeln in der Schweiz. (Wird wahrscheinlich im 35. Jahrbuch d. schweiz. Ges. f. Urgesch. 1944 erscheinen).
9. Fremersdorf, F., Bonner Jahrbücher 1926, S. 319.
10. Friedländer, L., Sittengeschichte Roms II 9, S. 357.
11. Knorr, R., Terra sigillata von Aislingen. — Jahrb. d. hist. Ver. Dillingen, 1912.
12. — Töpfer und Fabriken verzierter Sigillata des ersten Jahrhunderts. — 1919, Taf. 62 ff.
13. Loeschcke, S., Keramische Funde in Haltern. — Mitt. d. Altert. Komm. f. Westfalen, V, 1909.
14. Major, E., Gallische Ansiedelung mit Gräberfeld bei Basel. — Basel 1940.
15. Malten, L., Das Pferd im Totenglauben. — Jahrb. d. deutsch. arch. Inst. 1914, S. 236, 246 f.
16. Meyer, E., Römisches und Keltisches in der römischen Schweiz. — Ztschr. f. Schweiz. Geschichte, 1942, Heft 3, S. 405—419.
17. Neeb, E., und Kessler, Die Ausgrabungen auf d. röm. Friedhofe in Weisenau. — Mainzer Ztschr. 1913/14 S. 37 ff.
18. Neeb, E., im Jahresbericht der Mainzer Ztschr. 1934, S. 67.
19. Oswald, F., und Pryce, D., An Introduction to the Study of Terra sigillata. London 1920.
20. Oxé, A., Trierer Ztschr. 1941/42, S. 92 ff.
21. Ritterling, E., Das frühröm. Lager bei Hofheim i. Taunus. — Ann. d. Ver. f. Nassauische Altertkde, Bd. 40, 1912.
22. Simonett, Ch., Das Brandgräberfeld an der Aarauerstr. in Windisch. — Anz. f. Schw. Altertkde. 1938, S. 97 f.
23. — Tessiner Gräberfelder. — Monographien zur Ur- und Frühgesch. d. Schweiz, Bd. III. Basel 1941.
24. Vogt, E., Bemalte gallische Keramik aus Windisch. — Anz. f. Schw. Altertkde. 1931, S. 47 f.
25. — Vortragsreferat in der „Neuen Zürcher Zeitung" vom 23. II. 45. Nr. 323.